



in Bildung in neuer Sicht

**Schriftenreihe des Kultusministeriums Baden-Württemberg
zur Bildungsforschung Bildungsplanung Bildungspolitik**

Bildungsberatung in der Praxis

**Aus der Arbeit
der Bildungsberatungsstellen
in Baden-Württemberg**

Reihe A Nr. 29

Neckar-Verlag

Herausgeber: Kultusministerium Baden-Württemberg
Verlag: Neckar-Verlag GmbH, 773 Villingen-Schwenningen
Umschlag, typografische Gestaltung, Grafiken: Prof. Valentin Orasch
Satz und Druck: Emil Daiber, Stuttgart-Zuffenhausen

Februar 1975

Inhaltsverzeichnis

Bildungsberatung als Element aktiver Bildungspolitik
von Kultusminister Prof. Dr. Wilhelm Hahn

V

I. Erster Stufenplan zum Ausbau der Bildungsberatung in Baden-Württemberg	1
II. Untersuchung zur Schuleignungsermittlung in Stuttgart Analysen – Bewährungskontrolle – Konsequenzen für die Bildungsplanung von Rudolf H. Weiß	21
III. Untersuchung zur Schuleignungsermittlung in Mannheim von Kurt Heller	69
IV. Bildungsbereitschaft und Bildungsberatung Über den Einfluß von Beratungsmaßnahmen auf die Bildungsbeteiligung in ländlichen und städtischen Gebieten von Rudolf H. Weiß	108
V. Bildungsempfehlung und Schulerfolg Der Beitrag psychologischer Befunde zur Prognose des Schulerfolgs: Ergebnisse einer fünfjährigen Bewährungskontrolle von Hermann Reichenbecher	120
VI. Automatische Klassifikation von psychologischen Untersuchungsbefunden von Ulrich Allinger und Kurt Heller	142
VII. Bildungsberatung in der Sekundarstufe II Untersuchungen, Analysen, Konzeption von Jürgen Osterland und Rudolf H. Weiß	170
VIII. Probleme der Orientierungsstufe Mitarbeit der Bildungsberatung im ländlichen Bildungszentrum Bodnegg – Ergebnisse und Empfehlungen von Heinz Bethäuser	208
IX. Kinder ausländischer Arbeitnehmer und Schulbesuch von Ursula Maier	236
Anhang	255
Verzeichnis der Grafiken	300
Detailliertes Inhaltsverzeichnis	302

III

III. Untersuchung zur Schuleignungsermittlung in Mannheim

von Kurt Heller

V O R W O R T

Mit Erlaß P 1406-20.5/2 vom 27. 2. 1968 des Kultusministeriums Baden-Württemberg wurde das Gesamtprojekt der Mannheimer Begabungsuntersuchung 1968 der seinerzeit zuständigen Bildungsberatungsstelle Mosbach übertragen. Diese sollte in enger Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Erziehungswissenschaft I der Universität Mannheim (Prof. Dr. G. Eigler) und der Schulpsychologischen Beratungsstelle beim Staatlichen Schulamt Mannheim-Stadt (Rektor J. Haufe) im Frühjahr 1968 die Mannheimer Population des 4. Grundschuljahres mit Hilfe psychologischer Testverfahren untersuchen, um – ähnlich wie bei der zuvor in der Stadt Stuttgart eingeleiteten Aktion – genauere Aufschlüsse über den Stand der Begabungsentwicklung (Begabungsbestand) und die Ursachen unterschiedlicher Ausbildungsbeteiligung in der Stadt Mannheim zu gewinnen.

Interessierte Mannheimer Beratungslehrer und Studenten führten die Tests nach eingehender Unterweisung und ständiger Anleitung in den 4. Grundschulklassen durch. Die zeitraubenden Lehrerbesprechungen und zahlreichen Einzelberatungen lagen in den Händen von Fräulein Dipl.-Psych. E. Demel (Bildungsberatungsstelle Mosbach) und Herrn Haufe. Ihnen allen sowie den namentlich nicht genannten Mitwirkenden sei hier aufrichtig gedankt.

Der jetzt veröffentlichte Beitrag stellt eine geraffte Wiedergabe des 1969 dem Kultusministerium Baden-Württemberg vorgelegten Originalberichtes dar. Lediglich die Ausführungen im Abschnitt 3.4 (Ergebnisse dreijähriger Bewährungskontrollen) wurden hier ergänzend mit aufgenommen. Daß diese wichtigen Informationen (mehr als drei Jahre nach der Ersterhebung) überhaupt zur Verfügung standen, verdanke ich meinem Nachfolger an der Bildungsberatungsstelle Mosbach, Herrn Dipl.-Psych. M. Faist, Herrn Kollegen Haufe sowie Herrn Dipl.-Psych. P. Büscher von der Bildungsberatungsstelle Mannheim.

Heidelberg

K. Heller

1. Untersuchungsziele

Ausgehend von den seit Jahren beobachteten unterschiedlichen Übertrittsquoten in Realschule und Gymnasium – innerhalb des Stadtbezirks Mannheim streuten die Übertrittsquoten der einzelnen Grundschulen 1967 von 86 (Sickingerschule) bis 8 % (Peter-Petersen-Schule) – ergaben sich für die Mannheimer Begabungsuntersuchung folgende vorrangige Fragen nach:

- *Begabungsbestand* in der Mannheimer Grundschule (Population der 4. Klassen);
- *sozialen (außerschulischen) Bedingungsfaktoren* unterschiedlicher Teilhabe an weiterführenden gehobenen und höheren Bildungseinrichtungen (Realschule und Gymnasium);
- *notwendigen bildungspolitischen Maßnahmen* im Rahmen einer begabungsgerechten Aktivierung der Schülertalente.

Neben diesen Untersuchungszielen sollten *methodologische* und *verfahrenstechnische* Probleme im Kontext Schuleignungsermittlung geklärt werden; dabei galt unser Hauptaugenmerk dem Einsatz von Automationshilfen zur Eignungsdifferenzierung, deren bisherige Ansätze einer ersten (externen) Kriterienkontrolle zuzuführen waren. Hierüber werden wir an anderer Stelle dieses Bandes berichten¹.

2. Technik und Methodik der Untersuchung

Unmittelbar an die Planung und technische Vorbereitung des Untersuchungsvorhabens schloß sich im März/April 1968 die eigentliche Untersuchungsphase an. Hierbei kamen folgende Testverfahren (vgl. Heller 1973) zur Anwendung:

- Frankfurter Übertrittstest „Aufgaben zum Nachdenken“ (AzN 4+) von E. Hylla & B. Kraak;
- Prüf-System für Schul- und Bildungsberatung (PSB) von W. Horn;
- Frankfurter Wortschatztest (WST) von H. Anger & R. Bargmann;
- Culture Fair Intelligence Test (CFT), Skala 2, von R. B. Cattell.

Als Zusatzverfahren wurden – ähnlich wie bei den Regionaluntersuchungen der Bildungsberatungsstellen bzw. der Begabungsuntersuchung Stuttgart-Stadt – Aufsatz (Auswahl aus drei gestellten Themen) und zeichnerische Gestaltungsprobe eingesetzt. Der Ermittlung sozio-demographischer Variablen dienten diverse Lehrer- und Elternfragebogen. Aus Gründen der Vergleichbarkeit erfolgte der gesamte Untersuchungsablauf analog dem Vorgehen von Aurin und Mitarbeitern (1968, S. 28 ff.) resp. Weiß (Beitrag Nr. II in diesem Band).

Dies gilt weitgehend auch im Hinblick auf die statistische Datenverarbeitung und Organisation des Analyseteils. Was speziell die Schuleignungs-Klassifikation betrifft, so ermittelten wir aus den bereits angedeuteten Gründen – parallel zum bisherigen Vorgehen (der „approximativen Expertenabstimmung“ nach Aurin) in Stuttgart und den Landregionen – zusätzlich die Schuleignungsurteile mit Hilfe der Automatischen

¹ Siehe ALLINGER & HELLER: Beitrag Nr. VI in diesem Band.

Klassifikation (AUKL). Das IBM-Programm AUKL, das auf der multiplen Diskriminanzanalyse basiert und von uns im Rahmen einer früheren Begabungsuntersuchung in der Frage einer rationellen Lösung der Schuleignungsklassifikation mit Erfolg erprobt werden konnte (Heller 1968, S. 18 ff. und S. 43 ff.; 1970, S. 107 ff.), sollte an Hand des Mannheimer Untersuchungsmaterials erstmalig einer externen Kriterien-Kontrolle zugeführt werden.

Zum Zwecke der Maßstabsgewinnung bzw. im Hinblick auf Vergleichsmöglichkeiten zwischen den durch Psychologen und Lehrer via approximative Expertenabstimmung zustandegekommenen Bildungsempfehlungen (BE) einerseits und den durch automatische Klassifikation (AUKL) ermittelten Schuleignungsbefunden andererseits waren nun zusätzliche Erhebungen in einzelnen Klassen des Gymnasiums, der Realschule und der Hauptschule im Stadtgebiet Mannheim erforderlich, wobei die gleichen Testmethoden wie in der 4. Grundschulklassie sowie ein reduziertes Fragebogen-Inventar zur Anwendung gelangten. Im Ergebnisteil werden wir hierauf zurückkommen.

Nachdem Ende April 1968 die ersten Testergebnisse ausgezählt vorlagen, begann die Beratungsphase. Diese gliederte sich in die (obligatorischen) Klassenlehrerbesprechungen und die (fakultativen) Elternberatungen. Während die Lehrerbesprechungen, in denen durch kritische Sichtung der Testresultate unter Berücksichtigung der besonderen Schulleistungssituation jedes einzelnen Schülers (der untersuchten 4. Grundschulklassie) auf dem Wege kooperativer Abstimmung zwischen Psychologen und Lehrer ein Consensus bezüglich der Schuleignungsprognose resp. Bildungsempfehlung erarbeitet wurde, bis Ende Mai zu einem vorläufigen Abschluß gebracht werden konnten, erstreckte sich die (freiwillige) Elterninformation über den optimalen Bildungsgang des betr. Kindes bis zum Schuljahrende 1967/68. Nach Auskunft der Schulpsychologischen Beratungsstelle Mannheim meldeten viele Eltern noch im darauffolgenden Schuljahr ihren Wunsch nach spezieller Bildungsberatung (ihres inzwischen im 5. Schuljahr bzw. in der 1. Hauptschulklassie versus der 1. Klasse des Gymnasiums oder der Realschule befindlichen Kindes) an. Dies darf als Symptom eines breiten Interesses für objektive, zuverlässige und valide Schuleignungsprognosen gewertet werden. Bedürfnis und Notwendigkeit einer gesicherten, d. h. auf modernen wissenschaftlichen Erkenntnissen basierenden, Schullaufbahnberatung sind somit im Bereich der Großstädte keinesfalls geringer als in ländlichen Siedlungsregionen zu veranschlagen. Von dieser Sicht aus werden auf die Dauer komplettie Jahrgangstestungen als Voraussetzung objektivierter Begabungs- und Schulleistungsdifferenzierung versus im Hinblick auf die Eruierung individuell optimaler Bildungswege unerlässlich werden. Dieses Postulat gilt auch angesichts der Erkenntnis, daß die Begriffe Begabung und Schuleignung weithin sozio-kulturell determinierte „Variablen“ repräsentieren (siehe dazu ausführlich Heller 1970, S. 55 ff.).

Die quantitative Verarbeitung des Mannheimer Datenmaterials geschah mit Hilfe einschlägiger Methoden der deskriptiven und analytischen Statistik. Hierbei erwiesen sich AUKL (Schuleignungsdifferenzierung), HAUF (Häufigkeitsauszählungen der Test- und Sozialvariablen) – beides DRZ-Programme² – und bei IBM in Stuttgart entwickelte Analyseprogramme (Analyse der Schuleignungs- resp. Übertrittsgruppen hinsichtlich ihrer sozialen Faktorenstruktur) als nützliche Computerhilfen.

Spezielle methodologische Fragen werden im Rahmen des Beitrags Nr. VI erörtert.

² Die DRZ-eigenen Programme stehen in der Programm-Bibliothek des Deutschen Rechenzentrums in Darmstadt Interessenten zur Verfügung: dies gilt neuerdings auch für das Programm AUKL resp. DISK-BAY, das in FORTRAN IV vorliegt.

3. Untersuchungsergebnisse und ihre Interpretation

Die wichtigsten Untersuchungsbefunde betreffen

- den *Begabungsbestand* auf der 4. Grundschulstufe Mannheims zum Zeitpunkt der Erhebung 1968;
- aufweisbare *Beziehungen zwischen Begabungsbestand, Bildungsempfehlungen und Bildungsteilhabe* einerseits sowie *sozio-kulturellem Milieu* andererseits, d. h. Hinweise auf relevante Bedingungsvariablen des sozialen Bildungsgefälles in einer modernen Großstadt;
- die *Leistungskennbereiche* der untersuchten Schulpopulationen (Grundschule, Hauptschule, Realschule, Gymnasium);
- die Ergebnisse dreijähriger *Bewährungskontrollen* der auf Gymnasium und Realschule übergetretenen Schüler.

3.1 Begabungsbestand 1968 auf der 4. Grundschulstufe in der Stadt Mannheim

Das untersuchte 4. Grundschuljahr 1967/68 der Stadt Mannheim umfaßte nach der Schulstatistik des Staatl. Schulamtes Mannheim-Stadt insgesamt 3 677 Schüler = N (tot.), davon 1 910 männliche und 1 767 weibliche Grundsüher (vgl. Tab. A 1 und A 2)³. Bedingt durch Krankheitsfälle während der Testuntersuchung oder/und lückenhafte Erfassung einzelner Daten treten zwischen den verschiedenen Berechnungsweisen resp. bei Übersichtsvergleichen (in Anbetracht der Populationsgröße geringfügige) N-Differenzen auf; da jeweils unter dem betr. Modus immer auf das tatsächlich erhobene N prozentuiert wurde, sind Abweichungen in den absoluten Zahlenwerten für Vergleichszwecke relativ Art jedoch unbedeutend.

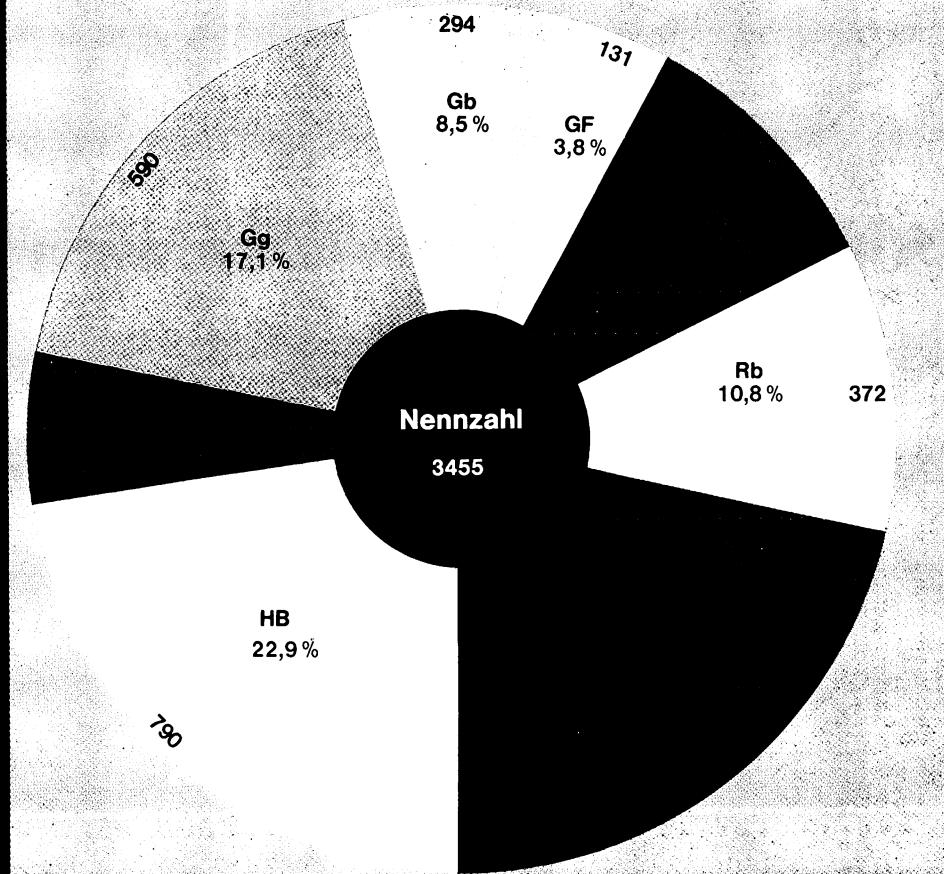
Die ermittelten *Schuleignungsanteile* finden sich aufgeschlüsselt nach den einzelnen Mannheimer Grundschulen im eingangs erwähnten Original-Untersuchungsbericht für das Kultusministerium Baden-Württemberg vom Juli 1969; daraus sind sowohl die absoluten Zahlenverhältnisse als auch die relativen Werte (Eignungsquoten) ersichtlich.

Eine zusammenfassende Übersicht aller 32 Grundschulen enthält Tab. A 3 bzw. Tab. A 4. Darin wurden in einer Synopse das via approximative Expertenabstimmung gewonnene Schuleignungsurteil oder die Bildungs-Empfehlung (BE), der via automatische Klassifikation ermittelte Begabungsbestand (AUKL) und die zum Schuljahrwechsel (September 1968) realisierte Schul-Laufbahn-Entscheidung (SLE) gegenübergestellt. Die SLE-Angaben repräsentieren allerdings überwiegend die Übergänge auf stadteigene weiterführende Schulen; die – schätzungsweise geringfügigen – Übertritte auf auswärtige Gymnasien und Realschulen (z. B. in Ludwigshafen, Viernheim, Weinheim oder Heidelberg) konnten aus technischen Gründen nicht komplett erfaßt werden. Weiterhin ist zu beachten, daß die SLE-Daten ausschließlich die Übergänger aus dem 4. Grundschuljahr enthalten. Ein Vergleich mit den üblichen – d. h. auf der N-Basis der 4. Grundschulkasse errechneten Übertritten aus 4. und 5. Schuljahr – Übergangsparametern ist also nicht ohne weiteres möglich. Dies bedeutet, daß ein Bezug zu den Informationen in Tab. A 1 und A 2 nur bedingt erlaubt ist. Aus den angesprochenen Tabellenübersichten zeichnen sich nun folgende Ergebnisse ab.

³ Zum besseren Leseverständnis werden die Quelleninformationen in einem gesonderten Tabellen-Anhang (Tab. A 1–A 19) beigefügt.

Grafik 16

**Ergebnis der Begabungsuntersuchung
in der Stadt Mannheim 1968 Bildungsempfehlungen (BE)
in 10 Schuleignungskategorien**



Gg = Gymnasium geeignet

Gb = Gymnasium bedingt geeignet

GF = Gymnasiale Förderfälle

Rb = Realschule bedingt geeignet

**HB = Hauptschule,
Schwerpunktförderung
in B-Kursen**

Von 3 455 untersuchten Mannheimer Grundschülern der 4. Klasse sind nach BE-Urteil 32 % (N = 1 106) für *Gymnasium* und 17,7 % (N = 610) für *Realschule* geeignet. Somit konnten zum Schuljahre 1967/68 insgesamt 49,7 % (N = 1 716) für den Besuch des Gymnasiums (G) und der Realschule (R) empfohlen werden, freilich z. T. mit unterschiedlicher Eignungs- bzw. Bewährungswahrscheinlichkeit. Eine genauere Aufdifferenzierung ergab nämlich: 17,1 % Gg = Gymnasium (einschränkungslos) geeignet; 8,5 % Gb = Gymnasium bedingt geeignet; 3,8 % GF = Gymnasiale Förderfälle, d. h. trotz erkennbarer G-Eignung waren deutliche Leistungsrückstände im Rechnen oder – überwiegend – im sprachlichen Bereich, vorab im Rechtschreiben, zu verzeichnen; 2,6 % AG = eher für die Aufbauform des Gymnasiums (nach dem erfolgreichen Besuch einiger Hauptschulklassen) geeignet; 6,9 % Rg = Realschule (einschränkungslos) geeignet; 10,8 % Rb = Realschule bedingt geeignet.

Für die dritte weiterführende Schulform, die *Hauptschule* (H), wurden insgesamt 44,3 % der Grundschüler empfohlen, und zwar: als 5,0 % RE = (mögliche) Realschul-Entwicklungsfälle zusammen mit 16,4 % HA = für den Hauptschulkurs A geeignet; 22,9 % HB = eher für den Hauptschulkurs B geeignet.

Schließlich erschien bei 6,1 % der untersuchten Fälle eine Sonderschulüberprüfung (SO) angezeigt. Ein Schaubild möge die aufgewiesenen Schuleignungsanteile noch einmal in toto verdeutlichen, wobei wir uns – wie auch im folgenden – der soeben erläuterten Abkürzungssymbole bedienen (vgl. Grafik 16 sowie Tab. A 3 u. A 4). Im übrigen verweisen wir auf die ausführlichen Beschreibungen dieser Schuleignungskategorien bei Aurin (1968, S. 40 ff.) und Weiß (Beitrag Nr. II in diesem Band).

Die bereits vor der Testuntersuchung von den Grundschulen (Klassenlehrern der 4. Klassen) für jeden einzelnen Schüler eingeholten Bildungsvorschläge, die Tabelle 1 wiedergibt, gestatten nun einen weiteren interessanten Vergleich zu den oben angeführten BE-Quoten (vgl. auch wiederum Tabelle A 3 und A 4).

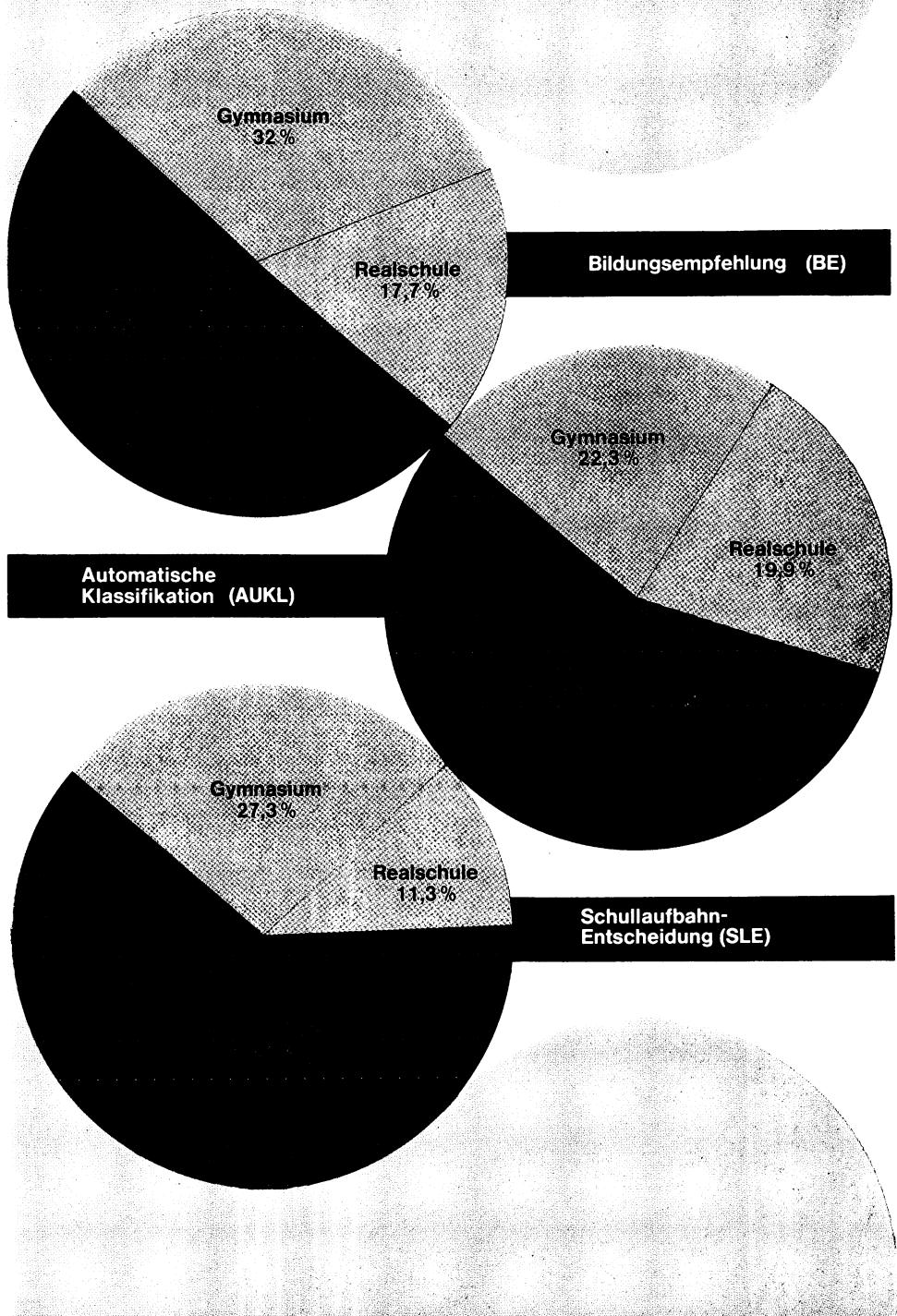
Tabelle 1

Bildungsvorschläge der Klassenlehrer bei 3 502 (100 %) Grundschulkindern der 4. Klasse und 89 Hauptschülern (5. Schuljahr) der Stadt Mannheim 1968

Schuleignungs-Kategorie	Schuljahr-Klasse 4 Eignungs-% (LU)	Schuljahr-Klasse 5 Eignungs-% (LU)
Gg	22,9 (N = 803)	0,0 (N = 0)
Gb	7,9 (N = 278)	3,4 (N = 3)
G (tot.)	30,8 (N = 1081)	3,4 (N = 3)
Rg	12,6 (N = 442)	2,2 (N = 2)
Rb	6,5 (N = 226)	9,0 (N = 8)
R (tot.)	19,1 (N = 668)	11,2 (N = 10)
G+R	49,9 (N = 1749)	14,6 (N = 13)
HA	19,4 (N = 678)	22,5 (N = 20)
HB	28,2 (N = 988)	62,9 (N = 56)
H (tot.)	47,6 (N = 1666)	85,4 (N = 66)
SO	2,3 (N = 81)	0,0 (N = 0)
H (tot.) + SO	49,9 (N = 1747)	85,4 (N = 66)
Nicht kategor.	0,1 (N = 5)	0,0 (N = 0)

Grafik 17

**Synopsis von Begabungsbestand (BE resp. AUKL)
und Übertritts-/Schullaufbahnentscheidung
(SLE) am Ende der 4. Grundschulklasse
1968 in der Stadt Mannheim**



Zusätzlich sind in Tabelle 1 noch die Lehrer-Urteile (LU) über 89 Hauptschüler verzeichnet, die bei drei – zwecks Gewinnung von H-Maßstabswerten für die AUKL-Operation – zufällig herausgegriffenen 5. Schuljahr-Klassen ebenfalls vor Beginn der Testuntersuchung erhoben wurden. Ihre Ergebnisse deuten jetzt schon an, daß sich selbst in großstädtischen Hauptschulen (zumindest in der Eingangsstufe) noch gewisse G-Eignungsreserven (hier 3,4 %) und z. T. beträchtliche R-Eignungsreserven (hier 11,2 %) befinden. Ähnliche Resultate fand Heller (1970, S. 114 ff.) drei Jahre zuvor im Rahmen seiner Repräsentativ-Erhebung zur Untersuchung der Begabungsreserven auf der Volksschuloberstufe (Hauptschule).

Aufs Ganze gesehen zeichnet sich bezüglich der Quotenhöhen eine beachtliche Konkordanz zwischen BE und LU ab (BE = 32,0 % G-Eign., 17,7 % R-Eign., 44,3 % H-Eign.; LU = 30,8 % G-Eign., 19,1 % R-Eign., 47,6 % H-Eign.). Allerdings treten in der Feindifferenzierung größere BE/LU-Differenzen zutage, wie überhaupt stärkere Verschiebungen innerhalb der einzelnen Eignungskategorien in der Relation BE-LU wahrscheinlich werden. Unsere Vermutung wird bestätigt durch andernorts (vgl. Bericht Nr. VI in diesem Band) mitgeteilte Kontrollresultate, wonach sich zwischen LU und BE Korrelationen um 0.5 ($r = 0.53$ und $CC = 0.48$ bzw. $CC_{max.} = 0.59$) ergaben. Koeffizienten in dieser Höhe bedeuten allenfalls eine Deckungsvarianz von 40 bis 50 %. In der gleichen Größenordnung bewegen sich die Korrelationen zwischen LU und AUKL⁴, womit wir aber schon zum nächsten Abschnitt überleiten.

Während sich im LU-Kriterium die Schuleignungsprognose der Grundschule manifestiert, und der Lehrereinfluß mehr oder weniger stark das BE-Urteil bestimmte („approximative“ Abstimmung von Lehrer und Psychologen/Bildungsberater auf einen Consensus hin), basiert das AUKL-Urteil ausschließlich auf den (verwendeten) 15 Testleistungsvariablen des AzN und LPS. Die AUKL-Schuleignungsquoten für Gymnasium liegen knapp 10 % unter den entsprechenden Schätzquoten von BE resp. LU, für Realschule um 2 % und für Hauptschule um 7–8 % jeweils darüber (siehe Tab. A 4). Die stärksten Abweichungen bestehen also bezüglich der Eignungsquoten für Gymnasium resp. Hauptschule. Diese Diskrepanz erklärt sich u. E. zum größeren Teil durch die problematischen G-Eignungskategorien GF und AG, für deren Probanden (6,4 %) im Sinne der Kategoriendefinition nach BE zumindest ein vorläufiger Hauptschulbesuch angeraten erscheint und die somit eigentlich der H-Quote zugeschlagen werden müßten – bei AUKL und SLE treten nur die (undifferenzierten) Haupteignungskategorien G, R und H auf. Erst in zweiter Linie dürfte größere Strenge des AUKL-Maßstabs zur BE/AUKL-Differenz hinsichtlich der Eignungseinschätzung für G und H beitragen. Freilich müssen beide Erklärungshypothesen in gewisser Interdependenz gesehen werden. Demnach würde sich der Begabungsbestand (nach AUKL) in der Population der 4. Mannheimer Grundschulklassen 1968 aufgliedern in 22,3 % G-Eignungen, 19,9 % R-Eignungen und 57,8 % H-Eignungen (inklusive SO-Fälle).

Tatsächlich sind im August 1968 von der Mannheimer Grundschule übergetreten ins Gymnasium 27,3 %, in die Realschule 11,3 % – auf Gymnasium und Realschule zusammen also 38,6 % (nur aus der 4. Klasse!) gegenüber einem Begabungsbestand in Höhe von 42,2 % (AUKL) resp. 49,7 % (BE) für dieselben Bildungswege – und auf die Hauptschule 61,4 % (inklusive SO) gegenüber 57,8 % (AUKL) resp. 50,3 % (BE) H-Eignungen am Ende der Grundschulzeit. Siehe hierzu ebenfalls Tabelle A 4. Die geschilderten Verhältnisse werden durch Grafik 17 veranschaulicht.

⁴ Dagegen ist der Zusammenhang zwischen BE und AUKL bedeutend enger, wie die Koeffizienten von $r = 0.72$, $CC = 0.59$ bzw. $CC_{max.} = 0.72$ anzeigen. Die relativ niedrigen Zusammenhangswerte LU - BE resp. LU - AUKL gehen also zu Lasten des unzuverlässigeren LU-Kriteriums.

Die bisherigen Informationen über den Begabungsbestand in der 4. Grundschulstufe beziehen sich auf die *durchschnittlichen* Verhältnisse sämtlicher 32 Mannheimer Grundschulen. Aus den amtlichen statistischen Unterlagen zum Übergang auf die weiterführenden Schulsysteme wissen wir aber, daß sich zwischen den einzelnen Grundschulen z. T. beträchtliche Quotendifferenzen bezüglich der G/R-Übertritte in den letzten Jahren ergaben. So streuten beispielsweise die betr. Übergangsquoten des Jahres 1967 zwischen 8 % (Peter-Petersen-Schule) und 86 % (Sickingerschule), die entsprechenden Quoten des Jahres 1968 zwischen 14 % (Käthe-Kollwitz-Schule) und 79 % (Feudenheim-Schule); vgl. dazu Tabelle A 1 und A 2.

In dem aufgezeigten Zusammenhang erhebt sich nun die interessante Frage, ob diese beträchtlichen Quotenabweichungen auf *unterschiedliche Begabungsverteilungen* oder auf *soziale bzw. motivationale Faktoren* zurückzuführen sind. Eine Antwort erhalten wir, wenn wir die 32 Mannheimer Grundschulen hinsichtlich ihrer G/R-Übertrittsquoten in 4 Gruppen zusammenfassen und damit eine Rangreihe entsprechend der SLE-Quoten bilden. In der folgenden Tabelle sind diese Quoten den Eignungsquoten AUKL und BE gegenübergestellt.

Tabelle 2

Vergleichsübersicht von Begabungsbestand (AUKL versus BE) und Übertrittsquoten (SLE) 1968 in der Stadt Mannheim nach der rangmäßigen Gruppierung der 32 Grundschulen nach der Höhe ihrer Übergangsquoten in Gymnasium und Realschule

Grundschulen	SLE	AUKL	BE
I. Viertel (1.–8. Schule)	54,2 %	52,4 %	58,4 %
II. Viertel (9.–16. Schule)	39,1 %	42,0 %	51,3 %
III. Viertel (17.–24. Schule)	34,4 %	39,5 %	46,0 %
IV. Viertel (25.–32. Schule)	18,8 %	29,6 %	38,3 %

Die angeführten Daten offenbaren recht eindrucksvoll, daß zwischen der Höhe der Übertritte auf Gymnasium und Realschule sowie der Höhe des nach AUKL- und BE-Urteil ermittelten Begabtenbestandes für diese Bildungsformen eindeutige Abhängigkeitsverhältnisse bestehen, und zwar in dem Sinne, daß in *Grundschulen mit höheren G/R-Übertrittsquoten auch höhere Begabungsbestände* empirisch aufweisbar sind. Dadurch ist allerdings noch keine Aussage über die einzelnen Bedingungskomponenten von Begabung und Lernen oder eine ausreichende Erklärung differenter Schuleignungsanteile möglich.

Somit können wir oben gestellte Frage dahingehend beantworten, daß zwar *deutliche Zusammenhänge zwischen Begabungsbestand und Bildungsteilhabe* im Hinblick auf den G/R-Übergang in Erscheinung treten, daß wir aber vorerst nicht entscheiden können, ob die realiter zwischen einzelnen Grundschulen bzw. Stadtwohnbezirken aufgewiesenen Differenzen auf erbpsychologische Faktoren versus auf soziale bzw. sozio-kulturelle und motivationale Determinanten zurückzuführen sind, oder ob wir einer möglichen Beteiligung beider Bedingungskomponenten als der u. E. wahrscheinlicheren Erklärungshypothese definitiv den Vorrang einräumen sollen. Eine detaillierte Analyse der Sozialstruktur verschiedener Schuleignungsgruppen dürfte hierüber weitere Aufschlüsse vermitteln (s. Abschn. 3.2).

In Tabelle 3 bringen wir einen Kriterienvergleich in den Relationen SLE – AUKL und SLE – BE. Die Ergebnisse der Gegenüberstellung zu den aus 4. und 5. Schuljahr auf der Basis der Schülerzahl im 4. Grundschuljahr prozentuierten G/R-Übertritten (vgl. Tabelle A 2) sind jeweils in Klammern beigefügt. Diesmal sind die einzelnen Mannheimer Grundschulen in beliebiger Reihenfolge aufgeführt (siehe Tabelle 3).

Tabelle 3

Vergleich der positiven (Begabungsreserven) und negativen (SLE-Überhang) Quotendifferenzen bezüglich G/R-Eignung in der Relation AUKL – SLE versus BE – SLE (Quotendifferenzen in der Relation AUKL versus BE zu den amtlichen, aus 4. und 5. Schuljahr berechneten Übertritten 1968 in Klammern)

Grundschule	AUKL-SLE	BE-SLE
1. Peter-Petersen-Schule (IV)	+	(0)
2. Schiller-Schule (I)	0	(-)
3. Almenhofschule (I)	0	(-)
4. Diesterweg-Schule (I)	0	(-)
5. Feudenheim-Schule (I)	-	(--)
6. Wilhelm-Wundt-Schule (II)	0	(0)
7. Rheinau-Schule (III)	0	(0)
8. Gerhart-Hauptmann-Schule (IV)	++	(0)
9. Pfingstberg-Schule (III)	0	(0)
10. Friedrichsfeld-Schule (I)	+	(0)
11. Seckenheim-Schule (II)	0	(0)
12. Hilda-Schule (IV)	0	(0)
13. Humboldt-Schule (III)	0	(0)
14. Uhland-Schule (II)	+	(0)
15. Wohlgelegen-Schule (II)	0	(-)
16. Wallstadt-Schule (I)	0	(-)
17. Waldschule (III)	0	(0)
18. Luzenberg-Schule (IV)	0	(0)
19. Vogelstang-Schule (II)	0	(0)
20. Albrecht-Dürer-Schule (II)	0	(0)
21. Sandhofen-Schule (II)	0	(0)
22. Schönau-Schule (IV)	0	(0)
23. Kerschensteiner-Schule (III)	0	(0)
24. Käthe-Kollwitz-Schule (IV)	0	(0)
25. Käfertal-Schule (IV)	++	(+)
26. Waldhof-Schule (III)	++	(0)
27. Friedrich-Ebert-Schule (IV)	+	(0)
28. Gustav-Wiederkehr-Schule (III)	0	(0)
29. Sickinger-Schule (I)	0	(-)
30. K 5-Grundschule (II)	0	(-)
31. Pestalozzi-Schule (I)	0	(--)
32. Johann-Peter-Hebel-Schule (III)	+	(+)

Legende:

- 0 = Differenzen kleiner als 10 % oder Null
- += Differenzen 10 bis 19 % (SLE-Quote kleiner als AUKL- bzw. BE-Quote)
- ++ = Differenzen 20 bis 29 % (SLE-Quote kleiner als AUKL- bzw. BE-Quote)
- +++ = Differenzen 30 bis 39 % (SLE-Quote kleiner als AUKL- bzw. BE-Quote)
- = Differenzen 10 bis 19 % (SLE-Quote größer als AUKL- bzw. BE-Quote)
- = Differenzen 20 bis 29 % (SLE-Quote größer als AUKL- bzw. BE-Quote)

Ein Überblick zeigt sofort, daß die Tabelleninformationen das bisher Gesagte unterstreichen. Unter der Voraussetzung, daß man jeweils 10 % Quotendifferenz-Einheiten in Klassenintervalle zusammenfaßt, ergeben sich in der AUKL/SLE-Kolonne 8 Schulen mit positiven (+), 9 Schulen mit negativen (-) und 15 Schulen mit Null-Differenzen (0) bezüglich der definierten Relationen. Entsprechend finden wir in der BE-SLE-Kolonne 16 Grundschulen mit positiven (+), 3 Grundschulen mit negativen

(-) und 13 Grundschulen mit Null-Differenzen (0) im bekannten Quotenvergleich. Auch hieraus ist zu ersehen, daß der AUKL-Maßstab offenbar ein strengeres Urteilskriterium darstellt als BE; im Sinne der Normalverteilung liegen die Vorteile allerdings eindeutig beim AUKL-Ergebnis, das im Gegensatz zum (+)-Exzeß von BE geradezu ideal ausgewogene Verhältnisse bietet. Hieraus könnte man eine begabungskongruentere Schuleignungsklassifikation durch AUKL ableiten. Beim BE-Urteil scheinen demnach stärker sozio-kulturelle Determinanten eine Rolle gespielt zu haben, was freilich durch Untergewichtung leistungseffizienter Begabungskriterien (im Hinblick auf aktuelle Gymnasial- und Realschulbewährung möglicherweise teuer) erkauft werden mußte. Das *Problem einer gewissen Inkompatibilität von Begabungs(-Leistungs)-Maßstab einerseits und sozialpolitisch resp. bildungs-ideologisch erwünschtem Idealzustand (Aufhebung des sozialen Bildungsgefälles)* andererseits kommt hier in seiner vollen Schärfe zum Ausdruck. Sofern (hinsichtlich der Begabungsleistungsvoraussetzungen und berechtigter sozialer Forderungen) unangemessene Urteilsmaßstäbe in der Schuleignungs- und Begabungsdifferenzierung vermieden werden sollen, müßten energische, vorrangig *schulpolitische Anstrengungen zur qualitativen Verbesserung der Grund- und Vorschulbildung* unverzüglich in die Wege geleitet werden⁵. Dieses *Postulat* resultiert aus der inzwischen mehrfach durch empirische Begabungs- und Schuleignungsuntersuchungen erhärteten Einsicht, daß sozio-kulturell bedingte Begabungsdifferenzen am Ende der Grundschulzeit ganz offenbar *nicht mehr* in dem gewünschten und erforderlichen Maße durch (traditionelle) schulische Bildungsbemühungen kompensiert werden können. D. h. aber, daß zu diesem Zeitpunkt weithin auch keine „gerechte“ Schuleignungsdifferenzierung mehr möglich ist, nämlich ohne entweder den Begabungsleistungsaspekt oder den bildungssozialen Anspruch zu vernachlässigen. Beide Forderungen müssen jedoch u. E. in einem zeitgemäßen Schul- und Bildungssystem Berücksichtigung finden. Weder dürfen für den einzelnen *soziale* Gründe eine begabungsgerechte Schulbildung verhindern, noch darf der Begabungs-Leistungs-Maßstab auf Kosten (allein) sozialer Gesichtspunkte außer acht gelassen werden, dessen Folge eine unausbleibliche Leistungsnivellierung und damit eine Minderung späterer Berufschancen wären. Diese Konsequenzen wird aber selbst ein extremer Sozialpolitiker kaum als wünschenswerte Alternative ernstlich in Erwägung ziehen wollen, vielmehr gilt es doch, in Zukunft einen Modus zu finden, der eine *angemessene Berücksichtigung beider Forderungen* im Kontext Begabungs- und Bildungsförderung erlaubt, etwa wie wir es oben andeuteten. Eine wichtige Voraussetzung dazu stellt aber die genaue Kenntnis jener die Begabung und Schuleignung konstituierenden Faktoren dar, im Blick auf die pädagogischen Möglichkeiten des Begabens (und Lernerfolgs) vorab Einsichten in den sozio-kulturellen und motivationalen Bedingungskomplex. Hierüber soll nun das folgende Kapitel handeln.

3.2 Bedingungsstrukturen unterschiedlicher Bildungsteilhabe (G/R-Beschulung) im Stadtbezirk Mannheim

Die bisher vorgenommene Analyse der sozio-demographischen Variablenstruktur unserer Untersuchungspopulation ist fragmentarisch. Im unmittelbaren Anschluß an die letzten Ausführungen erlauben wir uns deshalb zunächst einige Hinweise zur

⁵ Ein Realisierungsansatz bestünde beispielsweise darin, die Lehrerstudenten an den Pädagogischen Hochschulen viel intensiver (als es erfahrungsgemäß weithin geschieht) mit den Problemen und Erkenntnissen der modernen Begabungsforschung vertraut zu machen. Insbesondere gäbe dies im Blick auf die sozio-kulturellen Voraussetzungen des „Begabens“ resp. die jeweils erforderlichen (kompensatorischen) pädagogisch-didaktischen Maßnahmen des Lehrers, vorab in der Grundschule, aber auch schon in der Vorschulerziehung, deren Bildungskonzept zu erarbeiten und in den Fächerkanon der Pädagogischen Hochschulen aufzunehmen wäre.

Komplettierung des bis jetzt in diesem Rahmen Geleisteten. So könnte man beispielsweise a) das (außerschulische) sozio-kulturelle Milieu der Viertklaßkinder, die die Grundschulen der Gruppe IV besuchen, in einer Gegenüberstellung mit dem sozialen und kulturellen Hintergrund derjenigen Kinder vergleichen, die die Schulen der Gruppe I besuchen, um auf diese Weise diakritische Merkmale bzw. Merkmalskombinationen zu eruieren (vgl. Tabelle A 5). Analog dazu könnte man b) die Sozialstrukturen sämtlicher Schulen der (+)-Kategorie auf mögliche familiäre resp. bildungssoziale Unterscheidungsmerkmale hin gegenüber den Schulen oder Schulpopulationen der (-)-Kategorie untersuchen (vgl. Tabelle 3). Diese Analyse dürfte noch deutlichere Ergebnisse zeitigen, wenn man c) alle Grundschulen Mannheims hinsichtlich der positiven (+) und negativen (-) Quotendifferenzen – in der Relation Begabungsbestand/Bildungsteilhabe – in eine Rangreihe brächte und jeweils nur die ersten 8 Grundschulen in den Kontrollvergleich einbezöge. Hierfür kämen folgende Schulen in Betracht (siehe Tabelle 4):

Tabelle 4

Schul-Rangreihenvergleich bezüglich der positiven (+) und negativen (-) Quotendifferenzen bei den ersten 8 Grundschulen jeder (+ versus -) Rangreihe (Rangplätze durch Quersummenbildung der + bzw. - bestimmt)

Rangplatz	1. Rangreihe (+) „Begabungsreserven“	2. Rangreihe (-) G/R-SLE-Überhang
1.	Gerhart-Hauptmann-Schule (IV)	Feudenheim-Schule (I)
2.	Käfertal-Schule (IV)	Pestalozzi-Schule (I)
3.	Waldhof-Schule (III)	Schiller-Schule (I)
4.	Johann-Peter-Hebel-Schule (III)	Diesterweg-Schule (I)
5.	Peter-Petersen-Schule (IV)	Wohlgelegen-Schule (II)
6.	Schönau-Schule (IV)	Wallstadt-Schule (I)
7.	Friedrich-Ebert-Schule (IV)	Sickinger-Schule (I)
8.	K 5 - Grundschule (II)	Almenhof-Schule (I)

Die in unserer seitherigen Befundsschilderung aufgewiesenen Grundtendenzen finden sich eindrucksvoll in Tabelle 4 wieder, so daß die Ergebnisse für sich sprechen. Jedenfalls wären die unter Punkt a) bis c) erörterten Komplettierungsvorschläge im Hinblick auf die weitere Aufhellung der sozialen Ursachenstruktur unterschiedlicher G/R-Beteiligung innerhalb des Stadtkreises Mannheim desiderabel und zugleich informativ für die Schullaufbahnberatung und Bildungsplanung.

Um den konkreten bildungspolitischen Beitrag der Mannheimer Untersuchungsaktion in etwa abzuschätzen, verglichen wir in einem begrenzten Kontrollexperiment die G/R-Übertrittsquoten der einzelnen Grundschulen vor und nach der Begabungsuntersuchung resp. Bildungsberatung. Hierbei interessierte weniger die Frage nach einer etwaigen Quotenerhöhung oder Quotensenkung innerhalb des kontrollierten Zeitraumes – praktisch hat sich die Gesamtübertrittsquote (auf Gymnasium und Realschule) der Stadt Mannheim 1968 gegenüber 1967 *nicht* verändert (vgl. Tabelle A 1 und A 2, S. 96); die entsprechenden Medianwerte liegen bei 46 % bzw. 43 % – als vielmehr die im Zusammenhang unserer Problemerörterung bedeutsamere Frage nach möglichen Quotenverschiebungen innerhalb und zwischen den Schulgruppen I bis IV. Nachdem wir die 32 Mannheimer Grundschulen nach der Höhe ihrer G/R-Übertrittsquoten in eine – für 1967 und 1968 getrennte – rangmäßige Ordnung gebracht hatten (siehe Tabelle A 5), konnten mit Hilfe des Chi²-Tests etwaige Rangplatzverschiebungen auf ihre Signifikanz hin überprüft werden. Operational gingen wir so vor, daß dem Vergleich als Bezugsbasen einmal die

Jahre 1967 versus 1968 dienten, das andere Mal nur die Übertrittsquoten von 1967 den *Rangreihenmaßstab* der Schulposition bestimmten. Das Vorgehen wird am besten wieder durch die konkreten (absoluten) Übertrittszahlen insgesamt (i), wie sie der Chi²-Berechnung zur Verfügung standen, in der Diagramm-Anordnung (Fröhlich 1965, S. 58 ff.) veranschaulicht (vgl. Tabelle 5 und 6).

Tabelle 5

Absolute G/R-Übertritte (fo = beobachtete Häufigkeiten; fe = erwartete Häufigkeiten) der 32 Mannheimer Grundschulen – Schulen nach der Höhe der Übertrittsquoten 1967 versus 1968 in vier Ranggruppen geordnet und anschließend entsprechende Übertritte (i) in Gymnasium und Realschule, getrennt nach Übertrittszeitpunkt 1967 bzw. 1968, im Diagramm (jeweils Zeile fo) vermerkt

Rangreihengruppen der Grundschulen Mannheims		I	II	III	IV	Summe
Schulübertritte 1967 (i)	fo	842	423	414	138	
	fe	797,0	456,9	407,9	155,6	1817
Schulübertritte 1968 (i)	fo	731	478	391	169	
	fe	776,0	444,5	397,1	151,5	1769
	Summe	1573	901	805	307	3586 = N

Chi² = 14,331 df = 3
p = kleiner 1 % (ss)

Tabelle 6

Absolute G/R-Übertritte der 32 Mannheimer Grundschulen – Schulen nach der Höhe nur der Übertrittsquoten 1967 in vier Ranggruppen geordnet und anschließend wieder entsprechende Übertritte (i) in Gymnasium und Realschule, getrennt nach Übertrittszeitpunkt 1967 bzw. 1968, im Diagramm (jeweils Zeile fo) vermerkt

Rangreihengruppen der Grundschulen Mannheims		I	II	III	IV	Summe
Schulübertritte 1967 (i)	fo	842	423	414	138	
	fe	811,2	441,8	418,0	145,9	1817
Schulübertritte 1968 (i)	fo	759	449	411	150	
	fe	789,8	430,2	407,0	142,1	1769
	Summe	1601	872	825	288	3586 = N

Chi² = 4,937 df = 3
p = größer 10 % und kleiner 50 % (ns)

Demnach lassen sich inter- und intraschulische Veränderungen bezüglich der Übertrittsquotenhöhe 1967 und 1968 durch unsere Untersuchung nachweisen. Der bereits früher beschriebene Trend zur Nivellierung der Quotendifferenzen zwischen den einzelnen Grundschulen, besonders deutlich beim Vergleich der Schulgruppen I und IV, ist auf dem 1 %-Niveau signifikant (vgl. Tabelle 5).

Im Vergleich zur Schulrangposition, d. h. im schulkollektiven Positionsvergleich 1967–1968, waren allerdings entsprechende Variationen statistisch nicht zu sichern

(vgl. Tabelle 6). M. a. W.: Trotz des allgemeinen Trends zur Abschwächung unterschiedlicher G/R-Ausbildungsbeteiligung in den einzelnen Grundschulpopulationen der Stadt Mannheim nach der Begabungsuntersuchung 1968 haftet die schon vor der Schuleignungsuntersuchung festgestellte Positionsrolle im Feld der oberen, mittleren oder unteren Rangplätze (sub specie Übertrittsquoten) relativ zäh jeder einzelnen Grundschule – auch nach der Untersuchung – an. Jedenfalls hinkt der Abbau des (sozialen) Bildungsgefälles binnenschulisch gesehen, so folgern wir weiter, dem allgemeinen Trend nach Ausgleich interschulischer Differenzen bezüglich der G/R-Übergänge hinterher. Sofern Situationsveränderungen durch die Bildungsberatung resp. die Tatsache der Schuleignungsuntersuchung als solcher („action research“) bewirkt worden sind⁶, bedeutet dies für die Zukunft, daß die Einebnung des Bildungsgefälles trotz der beobachteten Kollektivtendenzen in der erwarteten Richtung im konkreten Einzelfall eine langwierige, gerade in „bildungsfernen“ Sozialgruppen vermutlich über Jahre hin andauernde Entwicklung nehmen wird.

Die aufgezeigte Beharrungstendenz der einzelnen Grundschulen hinsichtlich ihrer Positionalität in der Übergangsstatistik wird erhärtet durch die Ergebnisse der Rangreihenkorrelation (nach Spearman), in der für jede einzelne Schule der Rangplatz von 1967 versus 1968 zum Vergleich anstand. Wir ermittelten einen Rho-Koeffizienten in Höhe von 0.73 (ss), der darauf hinweist, daß bei über 50 % der Mannheimer Grundschulen 1968 praktisch *keine Rangplatzänderung* gegenüber 1967 eintrat. Dies ist absolut der Fall bei 1 Schule der Gruppe I (Schiller-Schule), bei 3 Schulen der Gruppe II (Seckenheim-Schule, Wilhelm-Wundt-Schule, Albrecht-Dürer-Schule), bei 1 Schule der Gruppe III (Johann-Peter-Hebel-Schule) und bei nicht weniger als 5 Schulen der Gruppe IV (Luzenberg-Schule, Hilda-Schule, Gerhart-Hauptmann-Schule, Peter-Petersen-Schule, Käthe-Kollwitz-Schule). Bei einer Reihe anderer Schulen traten nur geringfügige Rangverschiebungen auf. Am stärksten verändert haben sich die Rangpositionen folgender Grundschulen: Friedrich-Ebert-Schule (IV), Pestalozzischule (I), Waldschule (III), Humboldt-Schule (III), Schönauschule (IV), Rheinauschule (III), Gustav-Wiederkehr-Schule (III) und Wohlgelegenschule (II). Diese Schulen fallen vorwiegend in die Gruppen III und IV, nur je einmal in die Gruppen I und II (siehe Tabelle A 5). Die Frage nach den Motiven, die wohl die unterschiedlichen G/R-Besuchsquoten bewirken, berührt deshalb zentral die folgenden Analysen sozio-kultureller Schulpopulationsfelder.

Strategisch gingen wir dabei so vor, daß wir zunächst die Verteilung relevanter Sozialvariablen (Ausbildung und Berufstätigkeit der Eltern, Geschlecht und Konfessionszugehörigkeit der Testschüler) in der unausgelesenen Grundschulpopulation der 4. Klassenstufe und anschließend in den ausgelesenen resp. hinsichtlich der Schuleignung klassifizierten (selegierten) Schulpopulationen G, R und H kontrollierten. Sofern sich diesbezügliche Verteilungsunterschiede zwischen dem unausgelesenen Schülerkollektiv und den differenzierten versus selegierten Schülergruppen ergeben sollten, könnten von hieraus wichtige *Rückschlüsse auf die Bedingungsstruktur der Schuleignung und den Motivationshintergrund der Schullaufbahnentscheidung (G/R-Bildungsteilhabe)* abgeleitet werden. Die Selektivfunktion sozialer Fak-

⁶ Da die G/R-Übertrittsquoten der Stadt Mannheim in den Jahren 1967 und 1968 konstant bei 48 % (laut Gesamtquoten der amtlichen Statistik) lagen, können Veränderungseffekte der aufgezeigten Art nicht auf allgemeine, zeitliche oder überregionale Trends in bezug auf G/R-Schulbesuch zurückgeführt werden. Dies muß besonders auch beim Unterschied zur Übertrittssituation der Stadt Stuttgart im Vergleichszeitraum beachtet werden.

torenbündel wurde ja in neueren Begabungsuntersuchungen immer wieder bestätigt. Vom phänomenalen Tatbestand ist die bildungspolitische Diskussion um die Berechtigung solcher Schichtfunktionen zu trennen: diese Frage brauchen wir jedoch hier nicht zu erörtern, zumal wir andernorts uns ausführlich darüber geäußert haben (Heller 1968, 1970).

Da der Berufsvariablen im angeschnittenen Problemkontext eine große Bedeutung zukommt, sei zur Orientierung die von uns benutzte Kategorienliste, die in Anlehnung an frühere Konzepte der Bildungsberatungsstellen (Aurin 1968) resp. die Berufsgruppeneinteilung von Morris Janowitz (1958) erstellt wurde, im Tabellen-Anhang beigefügt (vgl. Tabelle A 17). Daraus sind auch die für die statistische Verarbeitung vorgenommenen Gruppenzusammenfassungen ersichtlich.

Zunächst interessieren die Verteilungsergebnisse der Berufs- und Bildungsvariablen der Eltern sowie Geschlechts- und Konfessionsvariable der Probanden, jeweils auf die 4. Grundschulklassen 1968 in Mannheim bezogen; die Tabellen Nr. A 6 bis A 10 geben hierüber Aufschluß. Zur Gewinnung entsprechender Maßstabskriterien (biographische und sozio-ökonomische Verteilungsdaten, Testleistungswerte) wurden pro Schultyp und Klassenstufe jeweils 3 Klassen aus verschiedenen weiterführenden Schulen (H, R, G) in der Stadt Mannheim zum gleichen Zeitpunkt untersucht.

Aus Tabelle A 6 („ausgeübter“ Beruf des Vaters) ergibt sich deutlich eine starke Besetzung (45,4 %) der Berufsgruppe 4 (Facharbeiter, einfache Angestellte und Beamte, angelernte industrielle Tätigkeit). Die Berufsskala der Mütter (Tabelle A 7) zeigt als auffälligstes Charakteristikum, daß rund $\frac{3}{4}$ der Frauen mit Schulkindern keiner geregelten außerhäuslichen Tätigkeit nachgehen. M. a. W.: Knapp 75 % der Mütter unserer untersuchten Grundschulpopulation sind „hauptberuflich“ mit der Erziehung ihrer Kinder beschäftigt. In diesem Zusammenhang erhebt sich die Frage, ob man diese „Bildungschance“ nicht im Sinne einer *Intensivierung der Vorschulerziehung* – etwa durch gezielte *Mütterschulungskurse* (in deren Mittelpunkt Themen wie „Begaben“, Spracherziehung, Aufbau der Leistungsmotivation etc. einen bevorzugten Platz einnehmen) – nutzen sollte.

Die Frequenzverteilung der Vaterberufsvariablen (Tabelle A 6) enthält noch weitere interessante Informationen bezüglich unserer eingangs dieses Kapitels skizzierten Fragestellung. Es wird eine gewisse Abhängigkeit zwischen dem sozio-ökonomischen Status (Vaterberuf) und der Ausbildungsbeteiligung der Kinder deutlich, und zwar in dem Sinne, daß mit zunehmender Bildungserfahrung eine Verschiebung der Häufigkeiten auf der Berufsskala nach „oben“ einhergeht, während sich bereits bei der 1. Hauptschulkasse (5 H) der umgekehrte Trend ankündigt; am ehesten zeigen hier die Realschulklassen noch „normale“ Verteilungsformen bezüglich der Vaterberufsvariablen⁷. M. a. W.: die *Selektivfunktion der Berufsvariablen hinsichtlich der Bildungsentscheidung für weiterführende schulische Einrichtungen*, wie sie in der sozialwissenschaftlichen Literatur immer wieder betont wird, kommt auch in unserem Ergebnis zum Ausdruck.

Ähnliche Repräsentationsdifferenzen sind durch die Geschlechts- und Konfessionsvariable zu belegen, sofern man die Situation vor der „Auslese“ (Grundschule) mit derjenigen nachher in Beziehung bringt (Tabelle A 9 und A 10). Demnach besuchen

⁷ Die Verteilungsunterschiede in Tab. A 6 versus Tab. A 7 sind zwischen den einzelnen Testklassen hochsignifikant: $2 \bar{i} = 261,7530$; $p < 0,1\% \text{ (ss)}$ bei $df = 35$ versus $2 \bar{i} = 80,2160$; $p < 0,1\% \text{ (ss)}$ bei $df = 35$. Der Signifikanzberechnung lag KULLBACKs 2-i-Test, eine äquivalente Sicherungstechnik zum Chi²-Test, zugrunde. Siehe dazu BLOSCHL (1966, S. 379 ff.) sowie HELLER & ROSEMAN (1974, S. 222 ff.).

deutlich mehr Mädchen die Realschule, während die Knaben in der Sexta des Gymnasiums zu 57,4 %, in der Untersekunda sogar zu 82,6 % vertreten sind. Möglicherweise deutet die in der Unterstufe des Gymnasiums beobachtete Abschwächung geschlechtsspezifischer G-Besuchsraten gewisse Ausgleichstendenzen in der Zukunft an. Vorerst freilich bleibt die geschlechtertypische G/R-Beteiligung in Mannheim hochsignifikant von Null verschieden ($2\bar{t} = 1251,9890$; $p < 0,1\%$ (ss) bei $df = 5$).

Die Frage, inwieweit die Konfessionszugehörigkeit die Schullaufbahnentscheidung am Ende der Grundschulzeit mitbestimmt, ist nach den Informationsdaten von Tabelle A 10 nicht so schnell zu beantworten. Zwar ist der evangelische Bevölkerungs- teil der Stadt Mannheim – bei annähernd ausgeglichenen Konfessionsanteilen in der Grundschule – offenbar bildungsaktiver (besonders hinsichtlich der Realschulbeteiligung) als der katholische eingestellt, doch waren die beobachteten, über die einzelnen Klassenstufen weg verhältnismäßig konstanten Relationen nicht signifikant zu machen⁸. D. h., daß die festgestellten Divergenzen vorsichtshalber nur im Sinne von Tendenzen interpretiert werden sollten.

Die bisherigen Ausführungen galten der realen Ausbildungsbeteiligung im Jahre 1968 in Mannheim. Wie liegen nun die entsprechenden Verhältnisse, wenn wir als Vergleichsmaßstab die durch die Begabungsuntersuchung ermittelten Schuleignungsvoraussetzungen anlegen? Vielleicht können uns die Informationen aus Tabelle A 11 bis A 16 hierzu wichtige Erkenntnisse erschließen.

Wenn wir zunächst wieder die Berufsvariablen – jetzt in ihrer Verteilungsfunktion hinsichtlich BE – genauer betrachten, dann finden wir eine Entsprechung in der Abhängigkeit der Variablen Schuleignung und Vaterberuf versus Mutterberuf zum vorhin konstatierten engen Verhältnis von Ausbildungsbeteiligung und Elternberuf. Den (nach rechts zur Berufskategorie IX hin) abfallenden Kurven in den G-Zeilen stehen ansteigende Kurvenwerte in der H-Zeile gegenüber, am stärksten ist die Progression in dieser Richtung bei SO erkennbar. Der Gaußschen Normalkurve nähern sich eigentlich nur die R-Häufigkeiten, allerdings in einer stark abgeflachten Verlaufsform. Die Homologie der Strukturen sämtlicher 4 Berufsvariablen-Tabellen (Tab. A 11 bis A 14) verweist unmißverständlich auf den engen Zusammenhang zwischen Schuleignung einerseits und sozio-ökonomischem Status (Elternberuf) andererseits. Im Gegensatz zu den Variablen „erlernter Vaterberuf“, „erlernter Mutterberuf“ und „ausgeübter Vaterberuf“ steht die Variable „ausgeübter Mutterberuf“ in keinem nennenswerten Zusammenhang zur Schuleignungsvariablen⁹. Dies läßt sich u. E.

⁸ $2\bar{t} = 16,1520$ bzw. $2\bar{t} = 21,3710$; $p > 10\%$ und $< 20\%$ (ns) bei $df = 12$ bzw. 15.

⁹ Die Resultate der $2\bar{t}$ - bzw. CC-Berechnungen zu Tab. A 11 bis A 14, wobei allerdings die absoluten Zahlenwerte benutzt wurden – siehe Anm. zu Tab. A 11 –, sind folgende:

Ad Tab. A 11: $2\bar{t} = 332,240$; $p < 0,1\%$ (ss) bei $df = 20$;

CC = 0,320 bzw. $CC_{corr.} = 0,358$.

Ad Tab. A 12: $2\bar{t} = 1184,173$; $p < 0,1\%$ (ss) bei $df = 24$;

CC = 0,616 bzw. $CC_{corr.} = 0,688$.

Ad Tab. A 13: $2\bar{t} = 486,110$; $p < 0,1\%$ (ss) bei $df = 24$;

CC = 0,352 bzw. $CC_{corr.} = 0,393$.

Ad Tab. A 14: $2\bar{t} = 109,313$; $p < 0,1\%$ (ss) bei $df = 24$;

CC = 0,175 bzw. $CC_{corr.} = 0,196$.

Zur Technik der Korrelationsrechnung bzw. Kontingenzbestimmung mehrklassiger Merkmale (CC nach PEARSON) vgl. MITTENECKER, 1970.

plausibel mit dem Hinweis auf relativ ausbildungsunspezifische Berufstätigkeiten (inkl. Hausfrauenarbeit) der Mütter interpretieren. Möglicherweise erhellt dieses Ergebnis die größere Bedeutung der mütterlichen Berufs- und Ausbildungsqualifikation und damit mittelbar der Rolle der Mutter im Hinblick auf die Schuleignungskonstituierung (das „Begaben“) des Kindes.

Die phänomenalen Zusammenhänge, so beeindruckend sie sich teilweise auch darstellten, erhellen freilich nicht alle Probleme schulischer Begabungs- und Eignungsentwicklung. Trotzdem wurden wichtige Abhängigkeiten aufgedeckt, deren Kenntnis für eine gezielte Bildungsberatung unerlässlich ist. Damit aber ist die Bedeutung des sozio-kulturellen Milieus für das Werden und Entfalten der Begabungsgrundlagen überhaupt angesprochen. Daß hierbei u. E. gerade den Müttern eine entsprechende Rollenfunktion zukommt, führten wir bereits aus. Es ist sicherlich nicht übertrieben zu behaupten, daß schon *in der Vorschulzeit und in den ersten Grundschuljahren wichtige Entscheidungen im Hinblick auf den späteren Schul- und Bildungserfolg vorbereitet werden*.

Wenn vorhin die Selektivfunktion der Geschlechts- und Konfessionsvariablen bezüglich der Bildungsentscheidung hervorgehoben wurde (dies folgerten wir aus den z. T. erheblichen Verteilungsdifferenzen der betreffenden Variablenhäufigkeiten in Grund-, Haupt-, Realschule und Gymnasium), so überrascht es jetzt nicht allzusehr, daß hinsichtlich der Schuleignungsvoraussetzungen keine entsprechend ausgeprägten geschlechts- oder konfessionsspezifischen Einflüsse erfaßt werden konnten (vgl. Tabelle A 15 und A 16)¹⁰. Dieser Befund deckt sich mit eigenen früheren Ergebnissen im Rahmen der Schuleignungsermittlung bzw. bei der Bestimmung von Begabungsreserven auf der Hauptschule (Heller 1968, S. 88 ff. und 1970, S. 163 ff.). M. a. W.: Da von der Begabungsvoraussetzung her keine nennenswerten Unterschiede zwischen den Geschlechtern und den Konfessionen bestehen, diese Variablen jedoch eine entscheidende Funktion im Hinblick auf die aktuelle Bildungsentscheidung übernehmen, kann aus unserem Datenmaterial auf eine nicht unbeträchtliche *Eignungsreserve der Mädchen für Gymnasium und eine gewisse Eignungsreserve der Katholiken für Realschulbildung, z. T. auch für Gymnasialbildung*, in der Stadt Mannheim geschlossen werden.

Zusammenfassend können wir somit festhalten: Ausbildungsgrad und berufliches Tätigkeitsfeld der Kindeseltern – also das *sozial-kulturelle* Milieu des Elternhauses – bergen entscheidende Voraussetzungen sowohl für die Begabungs- und Schuleignungskonstituierung als auch für die effektive Bildungsteilhabe. Hingegen sind *Konfessionszugehörigkeit* und *Geschlecht* zwar eindeutig wirksame Größen, wenn es um die aktuelle Schullaufbahnentscheidung geht, sie sind jedoch *keine* Merkmalskriterien unterschiedlicher Begabungs- oder Schuleignungsmodi. Diese Befunde stützen frühere, bei einer repräsentativen Querschnittsuntersuchung des Landes Baden-Württemberg gewonnene Aussagen überzeugend.

¹⁰ Die statistischen Berechnungen zu Tab. A 15 und A 16 lieferten folgende Ergebnisse:

Ad Tab. A 15: $2 \chi^2 = 10,9000$; $p < 5\%$ und $p > 1\%$ (s) bei $df = 4$;
 $CC = 0.055$ bzw. $CC_{corr.} = 0.078$.

Ad Tab. A 16: $2 \chi^2 = 6,1570$; $p > 50\%$ (ns) bei $df = 8$;
 $CC = 0.045$ bzw. $CC_{corr.} = 0.055$.

3.3 Testpsychologische Eignungskriterien der 1968 in der Stadt Mannheim untersuchten Grundschulpopulation (bzw. G-, R- und H-Stichproben)

Bezogen auf die einzelnen Schuleignungsgrade (nach BE) ergaben sich folgende durchschnittliche Testleistungsscores für das Mannheimer Untersuchungskollektiv des 4. Grundschuljahres ¹¹ (siehe Tabelle 7).

Tabelle 7

Gruppenmittelwerte der einzelnen Schuleignungsgrade nach BE im PSB (GL) und AzN (GL), ausgedrückt in Abweichungs-IQ

Schuleignungskategorie	N	PSB (GL)	AzN 4+ (GL)
Gg	600	124,3	114,2
Gb	293	114,1	105,1
GF	142	114,2	99,2
AG	87	110,4	95,7
Rg	235	107,6	101,5
Rb	386	104,5	97,1
RE	165	103,0	93,5
HA	563	95,5	88,3
HB	745	90,0	81,1
SO	217	73,5	67,6
	3433	102,8	94,1

Demnach differenziert das BE-Urteil recht gut zwischen G-, R- und H-Eignung, und selbst zwischen den einzelnen Unterkategorien für Gymnasium, Real- und Hauptschule ist eine klare Rangordnung hinsichtlich der Höhe der Standardmeßleistung erkennbar (Tabelle 7). Die Gruppenmittelwerte verschiedener Schularten (H, R, G; Tabelle A 18 und A 19) deuten dagegen die häufig beobachtete Überlappung interschulischer Leistungsbereiche an (siehe ausführlicher dazu Heller, 1970, S. 107 ff.). Am brauchbarsten erwiesen sich die Resultate der Testleistungen im 5. Schuljahr (H, R und G), weshalb wir bei der automatischen Klassifikation von Begabung und Schuleignung (AUKL) nach einer Reihe von Probelaufen ausschließlich auf diese Test-scores qua Maßstabsrichtwerte zurückgriffen ¹².

Eine wichtige Seite des sozio-kulturellen Milieus stellt die Schule selbst dar. Um nun ihren Anteil bei der Bestimmung von Begabung und Schuleignung genauer zu untersuchen, kontrollierten wir die Urteilsriterien des Lehrers (LU), nämlich Zeugnis-Zensuren in Deutsch und Rechnen sowie die sog. Probearbeiten (auf der 4. Grundschulstufe) im Rechtschreiben und Rechnen. Auch hier erfolgte wieder eine Gegenüberstellung der BE-Schuleignungsgrade. Die deskriptiv zusammengefaßten Ergebnisse finden sich in den folgenden Tabellen 8 und 9.

¹¹ Die Testleistungswerte der Schulklassen 5 H, 5 R und 5 G dienten als Maßstäbe für die AUKL-Verrechnung (Schuleignungsdifferenzierung via AUKL); die zusätzlich untersuchten Klassen 6, 7 und 8 des Gymnasiums und der Realschule dienten gleichfalls Zwecken der Maßstabssicherung, weshalb ihre Richtwerte mitaufgenommen wurden (Tab. A 18 und A 19).

¹² Obwohl wir bei der Auswahl der Mannheimer G-, R- und H-Maßstabsklassen auf Repräsentanz bedacht waren, sind möglicherweise (besonders im 7. und 8. Schuljahr) unkontrollierte Fehlervariablen miteingegangen. Wie die Testleistungen im 5. Schuljahr zu erkennen geben, gilt diese Maßstabskritik für diese Schulgruppe kaum, d. h. die AUKL-Resultate werden höchstens sekundär durch relativ hohe Übertrittsquoten nach dem 5. Schuljahr betroffen. Dies äußert sich in dem möglicherweise zu hohen G- und R-Eignungsanteilen in der 5. Klasse der Mannheimer Hauptschule (vgl. S. 73 f. in diesem Bericht). Für Maßstabsvergleiche der einzelnen Schularten G, R und H sollten ja möglichst „reine“ Eignungsgruppen zur Verfügung stehen, d. h. Schul- und Testleistungswerte vergleichsweise homogener Schulgruppen (siehe dazu noch HELLER, 1970, S. 141 ff.).

Tabelle 8

Verteilung der Notenmittelwerte (im Aufsatz, Rechtschreiben und Rechnen) auf die BE-Schuleignungsgrade

Schuleignungs-kategorien:	Aufsatz		Rechtschreiben		Rechnen	
	1967	1968	1967	1968	1967	1968
Gg + Gb	2,28	2,33	2,22	2,35	2,09	2,17
GF	3,67	3,75	4,57	4,66	3,92	4,08
G (tot.)	3,07	3,13	3,45	3,67	3,12	3,26
Rg + Rb	2,64	2,66	2,63	2,78	2,53	2,64
G + R	2,98	3,03	3,26	3,47	2,99	3,12
H	3,36	3,38	3,83	4,25	3,55	3,66
H + SO	3,45	3,47	3,96	4,38	3,66	3,79
N (tot.)	3,16	3,20	3,54	3,82	3,25	3,38

Die LU-Variablen zeigen im Kontrollergebnis gegen BE durchaus kein einheitliches Bild. Trotz gewisser Tendenzen zu einer Abstufung der Notenskala parallel zur intra-schulischen Eignungsdifferenzierung (beispielsweise finden sich adäquate Abstufungen zwischen Gg bzw. Gb und GF) stört es erheblich, wenn die R-geeigneten Grundschüler für ihre Leistungen im Aufsatz, Rechtschreiben und Rechnen bedeutend besser – im Schnitt um einen halben bis ganzen Notenwert darüber – beurteilt werden als ihre G-geeigneten Klassenkameraden (vgl. Tabelle 8).

Tabelle 9

Verteilung der Notenmittelwerte in den Probearbeiten¹³ (im Rechtschreiben und Rechnen¹⁴) auf der 4. Grundschulstufe, differenziert nach den BE-Schuleignungskategorien

Schuleignungs-kategorien:	Rechtschreiben		Rechnen	
	1. Probearbeit	2. Probearbeit	1. Probearbeit	2. Probearbeit ¹⁴
Gg + Gb	1,62	2,40	2,00	–
GF	4,05	4,97	4,14	–
G (tot.)	2,88	3,89	3,22	–
Rg + Rb	2,07	3,28	2,69	–
G + R	2,70	3,49	3,10	–
H	3,45	4,74	3,79	–
H + SO	3,62	4,81	3,93	–
N (tot.)	3,06	4,00	3,20	–

¹³ Für alle Viertklässler Baden-Württembergs je zwei obligatorische Diktat- und Rechenarbeiten, die zentral gestellt und zu bestimmten Terminen durchgeführt werden.

¹⁴ Die 2. Probearbeit in Rechnen konnte nicht mehr vor der Daten-Kodierung erfaßt werden.

Am negativsten sieht das Bild unserer Analyse der sog. Probearbeiten aus. Nach den Informationen der Tabelle 9 sinkt der Kollektiv-Durchschnittswert von der 1. zur 2. Rechtschreibarbeit um eine ganze Notenstufe ab. Auffällig sind weiterhin die schlechten Zensuren der GF-Untergruppe (analoge Werte fanden wir bei der Analyse der Zeugniszensuren), die sich jedoch in Übereinstimmung zur Definition dieser Kategorie („gymnasiale Förderfälle“) interpretieren lassen. Freilich erhebt sich damit aufs neue die Frage nach der Berechtigung dieser „Eignungs“-Kategorie – siehe die Ausführungen auf Seite 74. Es wäre u. E. einer genaueren Untersuchung wert, ob und inwieweit diese GF-Fälle echte Underachiever und somit überhaupt potentielle Gymnasialeignungen darstellen. Jedenfalls werden diese Schüler – das zeichnet sich schon vom Notenbild her ab – bei eventuellem Versuch eines sofortigen Übertritts aufs Gymnasium kaum eine reelle Erfolgschance haben. Entweder sollte man wirklich für diese Schüler spezielle Förderprogramme (besonders in Rechtschreiben und Rechnen) ansetzen – bloße Hinweise versus mehr oder weniger unverbindliche Empfehlungen an die Klassenlehrer der weiterführenden Schulen genügen nach unseren Erfahrungen in keinem Falle –, oder man sollte (sofern vorerst keine gezielten Schritte zur Leistungsverbesserung dieser Schülergruppe möglich sind) auf die Aufrechterhaltung dieser Eignungskategorie verzichten.

3.4 Ergebnisse dreijähriger Bewährungskontrollen in der Stadt Mannheim (1968–1971)

Von den 1968 in der Stadt Mannheim aus der damaligen 4. Grundschulklasse auf Gymnasium und Ralschule übergetretenen 1 365 Schülerinnen und Schülern konnten nach Ablauf von drei Jahren noch 1 267 in den entsprechenden weiterführenden Schulen Mannheims und Umgebung identifiziert werden. Nach Abzug der insgesamt 67 aus außerschulischen Gründen wieder aus Gymnasium und Realschule ausgetretenen Schüler liegen nunmehr von 1 200 Schülern (868 Gymnasiasten und 332 Realschülern) die Kontrolldaten zur Schulbewährung vor (vgl. Tabelle 10 und 11).

Der *Schulerfolg* (nach dreijährigem Besuch von Gymnasium bzw. Realschule) steht in deutlichem Zusammenhang zur nach BE ausgewiesenen Schuleignungsprognose (Tabelle 10 und 11, letzte Spalte). Dagegen sind die Drop-out-Quoten (Austritte in %, 10. Spalte) auf den ersten Blick nicht so eindeutig interpretierbar, wenngleich sich auch hier im großen und ganzen analoge – diesmal umgekehrt proportionale – Verhältnisse von Schuleignungs-„Rangreihe“ und Schulerfolg ankündigen. Die Eignungskategorien-Skala drückt hier allerdings mehr eine statistische Funktion im Sinne einer größeren oder geringeren Erfolgswahrscheinlichkeit für die betreffende Schulform aus, repräsentiert also keine echte Rangskala. So ist es denkbar, daß neben gewissen „Niveau“-Unterschieden gerade auch qualitative Merkmalsausprägungen (der Schulleistung, des Intelligenzprofils usw.) die Eignung für einen bestimmten Bildungsweg definieren (siehe dazu Heller 1970, S. 127 ff.). Unter dieser Perspektive bedeuten auch die relativ niedrigen Erfolgschancen der als GF prognostizierten Gymnasiasten (und Realschüler) nicht ohne weiteres eine Bekräftigung unserer im vorigen Abschnitt erhobenen Einwände gegen diese Eignungskategorie. Ihre geringe Erfolgsquote insgesamt, sowohl im Gymnasium als auch in der Realschule, spricht freilich eher für unsere Vorbehalte. Man sollte sich deshalb überlegen, ob diese Eignungskategorie beibehalten werden oder wenigstens eine modifizierte Interpretation – im Hinblick auf die realen Bildungsverhältnisse – erfahren sollte.

Tabelle 10

Ergebnisse dreijähriger Bewährungskontrollen (1968–1971) in den Gymnasien der Stadt Mannheim

Eign.- Kateg.	Über- tritte	A. a. a. Gr.	N (100 %)	PZ	Austritte in/im					Rep. des					Erfolg %		
					1. J.	2. J.	3. J.	f.	insg. %	1. J.	2. J.	3. J.	f.	insg. %			
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	
Gg	446	18	428	5	3	8	3	19	4,4	9	5	27	41	9,6	368	86,0	
Gb	151	11	140	1	2	1	2	6	4,3	2	7	12	21	15,0	113	80,7	
GF	31	3	28	2	—	1	—	3	10,7	2	3	5	10	35,7	15	53,5	
AG	4	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	25,0	3	75,0
Rg	114	2	112	1	4	—	1	6	5,4	4	2	14	20	18,0	86	60,7	
Rb	99	4	95	5	1	1	—	7	7,4	7	2	10	19	20,0	69	72,6	
RE	17	1	16	3	—	1	—	4	25,0	1	2	2	5	31,3	7	43,8	
HA	44	3	41	11	2	1	1	15	36,6	5	—	10	15	36,6	11	26,8	
HB	3	—	3	—	—	1	—	1	33,3	—	—	1	1	33,3	1	33,3	
SO	1	—	1	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1	100,0	—	—	
Summe	910	42	868	28	12	14	7	61	7,0	31	21	82	134	15,4	673	77,5	
Gg+Gb	597	29	568	6	5	9	5	25	4,4	11	12	39	62	11,0	481	84,7	
Rg+Rb	213	6	207	6	5	1	1	13	6,3	11	4	24	39	18,8	155	75,0	
HA+HB+SO	48	3	45	11	2	2	1	16	35,6	6	—	11	17	37,7	12	26,7	

6 Tabelle 11

Ergebnisse dreijähriger Bewährungskontrollen (1968–1971) in den Realschulen der Stadt Mannheim

Eign.-Kateg.	Übertritte	A. a. a. Gr.	N (100 %)	PZ	Austritte in/im				1. J.	2. J.	Rep. des			Erfolg %			
					1. J.	2. J.	3. J.	f.			3. J.	f.	insg. %				
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	
Gg	86	8	78		5	—	3	—	8	10,3	3	5	2	10	12,8	60	77,0
Gb	63	2	61		2	1	3	—	6	9,8	3	1	1	5	82,0	50	82,0
GF	24	2	22		4	—	—	—	4	18,2	2	1	1	4	18,2	14	63,6
AG	5	—	5		1	1	1	—	3	60,0	—	—	—	—	—	2	40,0
Rg	66	9	57		2	1	3	—	6	10,5	5	3	1	9	15,8	42	73,7
Rb	66	3	63		4	1	1	—	6	9,5	8	1	2	11	17,5	46	73,0
RE	10	—	10		3	1	—	—	4	40,0	—	—	1	1	10,0	5	50,0
HA	37	1	36		9	1	—	—	10	27,8	5	1	2	8	22,2	18	50,0
HB	—	—	—		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
SO	—	—	—		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe	357	25	332		30	6	11	—	47	14,2	26	12	10	48	14,5	237	71,4
Gg + Gb	149	10	139		7	1	6	—	14	10,1	6	6	3	15	10,8	110	79,1
Rg + Rb	132	12	120		6	2	4	—	12	10,0	13	4	3	20	16,7	88	73,3
HA + HB + SO	37	1	36		9	1	—	—	10	27,8	5	1	2	8	22,2	18	50,0

Legende zu Tabellen 10 und 11

- Eign.-Kateg. (1) = Eignungskategorien nach BE (siehe Seite 73 f.);
Übertritte (2) = Gesamtübertritte in G bzw. R nach 4. Grundschuljahr 1968;
A. a. a. Gr. (3) = Austritte aus außerschulischen (leistungsfremden) Gründen;
N (100 %) (4) = Prozentuierungsbasis (Spalte 2–Spalte 3);
Austritte in PZ (5) = Probezeit in G bzw. R nicht bestanden und Austritt;
Austritt im 1. J., 2. J., 3. J. (6–8) = Austritte aus G bzw. R im 1. Jahr, 2. oder 3. Jahr;
Rep. des 1. J., 2. J., 3. J. (11–13) = Repetitionen des 1. Jahres, 2. oder 3. Jahres;
Erfolg = Summe der voll Erfolgreichen = N abzüglich Austritte (9) und Repetenten (14) (Erfolgsquote).

Während die Kontrollresultate zur Gymnasialbewährung ein relativ einheitliches Bild bieten, sind die Erfolgs- versus Drop-out-Quoten der Realschule schwieriger zu interpretieren. Vor allem überraschen hier die fast gleich hohen Drop-out-Quoten der Gg- bzw. Gb- und Rg- bzw. Rb-Eignungskategorien; zumindest bezüglich der Gymnasialeignungen hätte man sich doch wohl bessere Erfolgschancen auf der Realschule ausgerechnet. Die plausibelste Erklärung hierfür sehen wir in der Annahme inkonsistenter schulischer Leistungsmaßstäbe, d. h. der Tatsache unterschiedlicher Anforderungskriterien bezüglich der Bewährung im Gymnasium versus auf der Realschule. Die Richtigkeit unserer Erklärungshypothese unterstellt, müßte demnach der Forderung nach Objektivierung schulischer Leistungs- und Bewertungsmaßstäbe und somit konsistenterer Bedingungen für den Schulerfolg gerade auch von Seiten der Bildungsplanung mehr Nachdruck verliehen werden. Die Erfüllung dieses Postulats könnte nicht nur verlässlichere Kriterien für Bewährungskontrollen der hier aufgezeigten Art ermöglichen, sie bedeutete zugleich auch gerechtere Bildungschancen für jeden einzelnen. In diesem Ziel dürften sich Bildungsforschung, Bildungsplanung und Bildungsintention der Schule letzten Endes einig sein.

4. Zusammenfassung

Seit längerem beobachtete unterschiedliche Übertrittsquoten in Realschule und Gymnasium waren der eigentliche Anlaß zur Mannheimer Begabungsuntersuchung 1968. *Umfang und Verteilung des Begabungsbestandes* einerseits sowie mögliche *Ursachenvariablen des innerstädtischen Bildungsgefälles* andererseits rückten somit als Untersuchungsziele in den Mittelpunkt des Interesses. Zu diesem Zweck wurde nun die gesamte 4. Grundschulstufe Mannheims (N = 3677) mit Hilfe psychologischer Tests, ergänzt durch Lehrer- und Elternfragebogen, im Frühjahr 1968 untersucht. Parallel dazu in verschiedenen Klassen der Hauptschule (H), der Realschule (R) und des Gymnasiums (G) durchgeführte Testerhebungen sollten die für die Schuleignungsermittlung erforderlichen Maßstabskriterien liefern, so daß insgesamt rd. 4500 Probanden an den Mannheimer Erhebungen teilnahmen.

An der Ausarbeitung der individuellen Bildungs-Empfehlungen (BE) waren Grundschule (Klassenlehrer) und Bildungsberatung kooperativ beteiligt. Unabhängig von dieser Schuleignungsermittlung via „approximative Expertenabstimmung“ erfolgte eine Begabungsdifferenzierung via „automatische“ Klassifikation (AUKL); d. h. die (theoretische) Zuordnung der Grundschüler zu einer der drei weiterführenden Bildungseinrichtungen sub specie Schuleignung für G, R oder H wurde jetzt automatisch mit Hilfe der multiplen Diskriminanzanalyse (DRZ-Programm DISK bzw. AUKL) vorgenommen¹⁵. Außerdem wurden vor der Testuntersuchung, also unabhängig vom BE- resp. AUKL-Ergebnis, die Schuleignungsprognosen der Grundschule (LU = „reine“ Lehrer-Urteile) eingeholt.

Somit ergab sich 1968 folgende Differenzierung der *Schuleignungsanteile im 4. Grundschuljahr der Stadt Mannheim*, jeweils bezogen auf die drei Urteilsinstanzen LU, BE und AUKL. *Gymnasialeignung*: 30,8 % (LU), 32,0 % (BE); 22,3 % (AUKL); *Realschuleignung*: 19,1 % (LU), 17,7 % (BE), 19,9 % (AUKL); *Hauptschuleignung*: 49,9 % (LU), 50,3 % (BE), 57,8 % (AUKL). Tatsächlich sind im Sommer 1968 aus der Mannheimer Grundschule (4. Klasse) übergetreten auf Gymnasium 27,3 %, Realschule 11,3 % und Hauptschule 61,4 %.

¹⁵ Siehe dazu ALLINGER & HELLER, S. 142 ff. in diesem Band.

Über die Frage nach der *Verteilung des Begabungsbestandes* sollte ein Vergleich der G/R-Schuleignungsquoten mit den G/R-Übertrittsquoten jeder einzelnen Mannheimer Grundschule informieren. Demnach besteht für rd. die Hälfte der 32 Grundschulpopulationen ein ziemlich ausgeglichenes Verhältnis von Begabungsbestand einerseits und Gymnasial/Realschulbesuch andererseits; je $\frac{1}{4}$ (8 Grundschulen) weist ein größeres, bislang inaktiviertes Begabtenreservoir versus (9 Grundschulen) einen mehr oder weniger großen Gymnasial- bzw. Realschulübertritts-„Überhang“ auf. Diese Aussagen beziehen sich auf den AUKL-SLE-Vergleich; in der BE-SLE-Relation verschieben sich die Gewichte zugunsten einer größeren Anzahl von Grundschulen (16) mit *Begabungsreserven* für Gymnasium und Realschule¹⁶. Ferner ergab eine detaillierte Analyse der Vergleichszahlen, daß sich überwiegend in Grundschulen mit niedrigen G/R-Übertrittsfrequenzen entsprechende Bildungsreserven befinden, wenngleich unverkennbare Zusammenhänge zwischen Begabungsbestand und G/R-Bildungsteilhabe durchweg in allen Grundschuleinheiten zutage traten, was unter Hinweis auf sozio-kulturelle Determinanten interpretiert wurde.

Als *Hauptursachen des innerstädtischen Bildungsgefälles*, d. h. der zwischen den einzelnen Grundschulen (im Verhältnis zu ihrem aktuellen Begabtenbestand) divergierenden G/R-Übertrittsquoten, konnten *soziale* (außerschulische) und *schulische* Variablen bestimmt werden. Demnach birgt das sozialkulturelle Milieu des Elternhauses, vorab Grad der schulischen Bildung bzw. beruflichen Ausbildung sowie ausgebüter Vaterberuf, die entscheidenden Voraussetzungsvariablen sowohl für die Begabungskonstituierung als auch für die effektive Bildungsteilhabe. Hingegen erwiesen sich Konfession und Geschlecht zwar als eindeutig wirksame Größen im Hinblick auf die Schullaufbahnentscheidung, als eigentliche Begabungskonstituenten waren diese jedoch nicht zu bestimmen. Darüber hinaus stellte sich die *weiterführende Schule selbst für den Bildungserfolg* als in höchstem Maße verantwortlich heraus. Fast genauso stark wie intellektuelle und außerintellektuelle Leistungsvoraussetzungen des Schülers scheinen – nach den vorliegenden Ergebnissen dreijähriger Bewährungskontrollen in Gymnasium und Realschule – die jeweils gültigen und keineswegs einheitlichen Maßstäbe schulischer Leistungsbewertung, Unterschiede in den Leistungsansprüchen und selbst schulideologische Gesichtspunkte den individuellen Bildungserfolg zu bestimmen. Die *Objektivierung schulischer Leistungsbeurteilung* ist somit – neben einer genaueren Curriculabestimmung – eine der vordringlichsten pädagogischen Aufgaben der Zukunft. Einige praktische Empfehlungen mögen deshalb diesen knappen Untersuchungsreport beschließen.

5. Empfehlungen

Nach den vorliegenden Untersuchungsergebnissen des Jahres 1968 erwiesen sich 42 % (AUKL) bzw. 50 % (BE) der Mannheimer Grundschulabgänger für die Bildungswege des Gymnasiums und der Realschule geeignet. Die Anteilsquoten der einzelnen 32 Mannheimer Grundschulen streuen allerdings beträchtlich: Dem seit Jahren beobachteten innerstädtischen Bildungsgefälle (G/R-Besuchsquoten 1968 zwischen 70 % und 4,5 %) entspricht ein aktuelles Begabungsgefälle von 62 %-13 % (AUKL) bzw. 72 %-20 % (BE). Die Zusammenhänge zwischen aktueller Begabungsleistung

¹⁶ AUKL bzw. BE meint hier den via AUKL bzw. BE ermittelten G/R-Schuleignungsbestand, wohingegen mit SLE (Schullaufbahn-Entscheidung) die in Gymnasium und Realschule erfolgten Schülerübertritte 1968 angesprochen sind.

und effektiver G/R-Bildungsteilhabe offenbaren sich somit recht deutlich. Unter der Annahme, daß die Maximumquoten jeweils realisierbare, wenngleich aufs Ganze gesehen vorerst noch ideale, Zielvorstellungen repräsentieren, ergeben sich z. T. sehr beträchtliche Begabungs- und Bildungsdefizite (siehe Tabelle 3). Ein Abbau des Bildungs- und damit notwendig zuerst des Begabungsgefälles, oder richtiger: ein Ausgleich der Begabungs- und Bildungsdefizite einzelner Mannheimer Grundschulpopulationen, erfordert *bildungspolitische Entscheidungen*, begleitet von *sozial- und schulpädagogischen Maßnahmen* zur *Förderung sozio-kulturell benachteiligter Kinder*. Entsprechenden Aktivitäten wird freilich nur dann Erfolg beschieden sein, wenn es gelingt, die angesprochenen Bevölkerungsteile selbst bildungspolitisch zu engagieren und – was in der Hitze heutiger Bildungsdiskussionen häufig übersehen wird – zum notwendigen *pragmatischen Handeln* zu motivieren resp. zu befähigen.

Bildungsdefizite – als Interpretationshypotesen unterdurchschnittlicher G/R-Besuchsraten einzelner Grundschulpopulationen – sind nach den Erkenntnissen der modernen Begabungs- und Bildungsforschung nicht (mehr) durch Bildungswerbung zu beseitigen. Die Sicherung gleicher Bildungschancen hängt weitgehend von der Ermöglichung einer optimalen Begabungsentwicklung im Kindes- und Jugendalter ab, d. h. von einer individuell angemessenen Begabungspflege, vielfach erst durch Auflösung defizitärer Anregungs- und Bildungsmilieus gewährleistet. Nicht durch eine allgemeine Nivellierung, vielmehr durch „Anhebung“ und Verbesserung sozial-kultureller Bedingungskomponenten des Begabens in notwendigen Fällen kann und darf u. E. die Lösung dieses Problems gesucht werden. Daß es hierzu einer Reihe gezielter *Beratungs- und Erziehungshilfen* in und außerhalb der Schule bedarf, haben wir wiederholt in unserem Untersuchungsbericht betont. Die wichtigsten Punkte seien abschließend – stichwortartig – noch einmal hervorgehoben:

(1) Denkerziehung, Sprachentwicklung und Sprachförderung, Aufbau der Lern- und Leistungsmotivation, Interessenausprägung, emotionale und soziale Bindungen u. dgl. mehr werden bereits in der Vorschulzeit grundgelegt. Erziehungsstile und damit in hohem Maße schichtabhängige Einstellungen und Verhaltensweisen der Eltern beeinflussen nicht nur die geistige Entwicklung des Kleinkindes, die basalen Erziehungs- und Bildungsbemühungen erweisen sich überhaupt als der entscheidende Faktor für die gesamte (auch spätere) kognitive Entwicklung des Kindes und Jugendlichen. Hierbei kommt nach zahlreichen Ergebnissen einschlägiger Untersuchungen der Mutter eine besondere Schlüsselfunktion zu (vgl. auch S. 85 in diesem Bericht). Für die Verwirklichung der notwendigen familialen Erziehungs- und Bildungsaufgaben empfehlen wir deshalb die Einrichtung von *Mütterschulungskursen* besonders in jenen Stadtteilen Mannheims, deren Grundschulen den Kategorien IV und III unserer Rangordnung zuzurechnen sind. Detaillierte Hinweise für diese Beratungsarbeit finden sich bei Heckhausen 1969, Heller 1969 u. 1970, Lückert 1969 u. a.

(2) Parallel zur Elternberatung müßte eine gezielte, regelmäßige *Schulberatung* organisiert werden. Im Rahmen von Fortbildungstagungen, gegebenenfalls auch in Einzelberatungen, wären die Lehrer an Grund- und weiterführenden Schulen über die neuesten Erkenntnisse der Begabungs- und Bildungsforschung zu informieren. Darüber hinaus müßten in lokalen, von Schulpädagogen und Bildungsberatern gemeinsam veranstalteten *Bildungsseminaren* konkrete, der jeweiligen Schul- oder Klassensituation resp. dem Einzelfall angemessene Maßnahmen zur Begabungs- und Bildungsförderung erarbeitet werden. Hierbei werden *kompensatorische Bildungsbemühungen* seitens der Schule vorerst im Mittelpunkt des Interesses stehen. Das Problem der *Begabungsreserven* erfährt somit eine beträchtliche Sinnerweiterung

gegenüber Vorstellungen, die von der bloßen Talententdeckung bereits eine Lösung erwarten. Begabung und Schuleignung müssen jedoch vielmehr als *dynamische* Phänomene, d. h. als im weiten Rahmen bestimmbare und somit sozio-kulturell beeinflußbare Größen interpretiert werden.

(3) Während sich die bisher erörterten Beratungsaufgaben vordringlich im Hinblick auf die sozial und/oder bildungsmäßig benachteiligten Schüler stellen, kommt dem *Problem objektivierter Leistungsbeurteilung in der Schule* praktisch universale Bedeutung zu. Zu seiner Bewältigung wären verstärkt auch die Pädagogischen Hochschulen und an der Ausbildung von Lehrern beteiligten Universitätsinstitute mitheranzuziehen. Die Lehrer sämtlicher Schulgattungen müßten profund über die Möglichkeiten objektiver Leistungsbewertung unterrichtet werden. Themen wie standardisierte Schuleistungstests, Standardarbeiten anstelle unzuverlässiger und mehr oder weniger subjektiver Klassenarbeiten, informelle oder teacher-made Tests u. ä. (vgl. Wendeler 1969, Gaude & Teschner 1970, Heller 1974) sollten endlich als obligatorische Bestandteile in die Studienpläne für (angehende) Schulpädagogen aufgenommen werden. Auf diese Weise würde sich die Gefahr unangemessener Maßstabsvorstellungen (siehe z. B. S. 91 f.) und sachfremder Bewertungskriterien erheblich verringern.

Unter dem Ziel leistungsgerechter Schülerbeurteilungen bedeuten Kenntnis und Anwendung objektiver Bewertungsmethoden mehr als interessante pädagogische Desiderata. Dies gilt – vielleicht eingeschränkt für die an den Systemübergängen unterrichtenden Lehrkräfte – auch hinsichtlich einiger Grundkenntnisse der Begabungs- und Schuleignungsdiagnostik.

(4) Besonders die *Beratungslehrer* könnten hierin die Arbeit des Bildungsberaters und Schulpsychologen wirkungsvoll unterstützen; zudem ist deren Tätigkeit als Multiplikatorfunktion den Schulkollegien gegenüber zu werten. Die *Einzelfallbetreuung*, etwa bei der Diagnose und Therapie von Lern- und Verhaltensschwierigkeiten, bei affektiven, sozialen u. a. Störungen, ist ohne die Mithilfe speziell (psychologisch) geschulter Lehrer kaum möglich und dürfte außerdem die Arbeitskapazitäten jeder regionalen Bildungsberatung sprengen.

(5) Schließlich wäre – quasi als überregionale Konsequenz der Mannheimer Untersuchungsergebnisse – ein verstärkter *Einsatz testpsychologischer Untersuchungsmethoden* im Rahmen der *Begabungsdifferenzierung* und *Schuleignungsermittlung* zu fordern. Schultests verringern nicht nur die Gefahr subjektiver „Auslese“-Maßstäbe, sie bedeuten heutzutage eine unentbehrliche Hilfe im Hinblick auf treffsichere Begabungsdiagnosen versus Schuleignungsprognosen. Als Informationsquelle für unerkannte Begabungspotenzen, zur Aufdeckung leistungsmindernder Ursachen als Folgeerscheinung sozio-kultureller Deprivationseinflüsse u. a. sowie als Mittel zum Erkennen oder Finden notwendiger bzw. relevanter pädagogischer Fördermaßnahmen kommt den Schultests immer größere Bedeutung zu. M. a. W.: Unter Verwendung testpsychologischer Methoden in Schule und Unterricht wird die Gleichheit der Bildungschancen erheblich verbessert, was auch die Mannheimer Untersuchungsresultate erneut bestätigen. Im übrigen könnten in Zukunft auch automatische Auswertungs- und Klassifizierungstechniken eingesetzt werden¹⁷. Die Lösung des Problems individuell angemessener, und das heißt konkret begabungs- und leistungs-gerechter, Schul- und Studiengänge gebietet den Einsatz aller verfügbaren Mittel.

¹⁷ Siehe dazu ALLINGER & HELLER, S. 142 ff. in diesem Band.

Literaturverzeichnis

- Aurin, K. und Mitarbeiter: Gleiche Chancen im Bildungsweg. (Schriftenreihe A des Kultusministeriums Baden-Württemberg, Nr. 9) Villingen, 1968.
- Blöschl, L.: Kullbacks 2 $\hat{\imath}$ -Test als ökonomische Alternative zur Chi²-Probe. *Psychol. Beiträge*, 9 (1966).
- Fröhlich, W. D.: *Forschungsstatistik*, Bonn, 1965 (4).
- Gaude, P. und Teschner W. P.: *Objektivierte Leistungsmessung in der Schule*, Frankfurt/M., 1970.
- Heckhausen, H.: Förderung der Lernmotivierung und der intellektuellen Tüchtigkeiten. In: *Begabung und Lernen* (Hrsg. H. Roth), Stuttgart, 1969 (3).
- Heller, K.: Begabungsbestand in Baden-Württemberg. Unveröffentl. Abschlußbericht zum Forschungsprojekt „Begabungsbestand auf der Volksschuloberstufe (Hauptschule)“. Mosbach/Stuttgart, 1968.
- Heller, K.: Zum Problem der Begabungsreserven. In: *Begabungsforschung und Bildungsförderung als Gegenwartaufgabe* (von H. R. Lückert und Mitarbeiter), München/Basel, 1969.
- Heller, K.: Aktivierung der Bildungsreserven, Bern/Stuttgart, 1970.
- Heller, K.: *Intelligenzmessung*, Villingen, 1973.
- Heller, K. (Hrsg.): *Leistungsbeurteilung in der Schule*, Heidelberg, 1974.
- Heller, K. und Rosemann, B.: *Planung und Auswertung empirischer Untersuchungen*, Stuttgart, 1974.
- Janowitz, M.: Soziale Schichtung und Mobilität in Westdeutschland, *Kölner Zeitschr. f. Soziol. und Sozialpsychol.*, 10 (1958).
- Lückert, H. R.: Die basale Begabungs- und Bildungsförderung. In: *Begabungsforschung und Bildungsförderung als Gegenwartaufgabe* (von H. R. Lückert u. Mitarb.), München/Basel, 1969, 1972 (2).
- Mittenecker, E.: *Planung und statistische Auswertung von Experimenten*, Wien, 1970 (8).
- Tent, L.: *Die Auslese von Schülern für weiterführende Schulen*, Göttingen, 1969.
- Wendeler, J.: *Standardarbeiten – Verfahren zur Objektivierung der Notengebung*, Weinheim, 1969, 1973 (5).

TABELLEN-ANHANG →

Tabelle A 1

Übertritte im September 1967 aus 4. und 5. Schuljahr in Realschule und Gymnasium im Stadtbezirk Mannheim

Prozentuierungsbasis: Stand der 4. Grundschulklassen vom Februar 1967

Schule	Übertrittsquote in %			Schule	Übertrittsquote in %		
	i	m	w		i	m	w
Albrecht-Dürer-Schule	54	45	64	Luzenberg	30	41	22
Almenhof	77	72	80	Peter-Petersen-Schule	8	10	5
Diesterwegschule	70	77	63	Pestalozzischule	27	84	63
Feudenheim	73	77	69	Pfingstbergschule	35	40	30
Friedrich-Ebert-Schule	43	40	46	Rheinau	47	47	47
Friedrichsfeld	47	34	57	Sandhofen	47	47	46
Gerhart-Hauptmann-Schule	21	31	11	Schillerschule	61	55	69
Gustav-Wiederkehr-Schule	48	45	55	Schönauschule	21	19	23
Hildaschule	42	52	33	Seckenheim	52	56	48
Humboldtschule	32	33	30	Sickingerschule	86	90	81
Johann-Peter-Hebel-Schule	81	82	80	Uhlandschule	58	51	68
K 5-Schule	38	40	35	Waldhof	19	39	0
Käfertalschule	44	40	48	Waldschule	40	42	38
Käthe-Kollwitz-Schule	14	18	9	Wallstadt	30	36	28
Kerschensteinerschule	27	44	14	Wilhelm-Wundt-Schule	46	40	54
				Wohlgelegenschule	40	32	51
				Gesamt:	48	50	47
				Gesamt-N: 3752			

Tabelle A 2

Übertritte im September 1968 aus 4. und 5. Schuljahr in Realschule und Gymnasium im Stadtbezirk Mannheim

Prozentuierungsbasis: Stand der 4. Grundschulklassen vom Juli 1968

Schule	Übertrittsquote in %			Schule	Übertrittsquote in %		
	i	m	w		i	m	w
Albrecht-Dürer-Schule	46	47	46	Kerschensteinerschule	36	28	45
Almenhof	60	52	68	Luzenbergschule	33	35	31
Diesterwegschule	65	65	66	Pestalozzischule	77	68	89
Feudenheim	79	80	77	Peter-Petersen-Schule	15	10	21
Friedrich-Ebert-Schule	31	38	26	Pfingstbergschule	41	36	45
Friedrichsfeld	56	48	66	Rheinauschule	41	38	44
Gerhart-Hauptmann-Schule	21	21	22	Sandhofenschule	50	47	54
Gustav-Wiederkehr-Schule	45	37	53	Schillerschule	58	53	63
Hildaschule	28	42	19	Schönauschule	17	16	15
Humboldtschule	44	50	40	Seckenheimschule	50	55	45
Johann-Peter-Hebel-Schule	46	44	50	Sickingerschule	66	72	60
K 5-Schule	49	56	41	Uhlandschule	49	56	41
Käfertalschule	29	36	21	Vogelstangschule	47	52	36
Käthe-Kollwitz-Schule	14	11	14	Waldhofschule	39	42	36
				Wallstadtschule	61	65	57
				Waldschule	40	42	39
				Wilhelm-Wundt-Schule	47	51	43
				Wohlgelegenschule	48	52	43
				Gesamt:	48	49	47
				Gesamt-N: 3677			

Tabelle A 3

Bildungsempfehlung (BE), Begabungsbestand (AUKL) und Schullaufbahnentscheidung (SLE) 1968 in Mannheim-Stadt – Population der 4. Grundschulklassen (absolute Zahlen)

Schuleignungs- Kategorien	BE			AUKL			SLE		
	i	m	w	i	m	w	i	m	w
Gg	591	315	276						
Gb	292	138	154						
Gg + Gb	883	453	430						
GF	133	64	69						
AG	90	40	50						
G (tot.)	1106	557	549	777	398	379	966	531	435
Rg	238	117	121						
Rb	372	164	188						
R (tot.)	610	301	309	694	392	302	399	187	212
G + R	1716	858	858	1471	790	681	1365	718	647
RE	172	96	76						
HA	565	300	265						
HB	792	431	361						
H (tot.)	1529	827	702						
SO	210	122	88						
H (tot.) + SO	1739	949	790	2015	1038	977	2170	1141	1029
N (tot.)	3455	1807	1648	3486	1828	1658	3535	1859	1676

Legende:

Gg = Gymnasium geeignet
 Gb = Gymnasium bedingt geeignet
 GF = Gymnasiale Förderfälle
 AG = Aufbauformen der Gymnasien
 Rg = Realschule geeignet

Rb = Realschule bedingt geeignet
 RE = Realschulentwicklungsfälle
 HA = Hauptschule A-Kurs
 HB = Hauptschule B-Kurs
 SO = Sonderschulverdacht

Tabelle A 4

Bildungsempfehlung (BE), Begabungsbestand (AUKL) und Schullaufbahnentscheidung (SLE) 1968 in Mannheim-Stadt – Population der 4. Grundschulklassen (%-Anteile)

Schuleignungs-Kategorien	BE			AUKL			SLE		
	i	m	w	i	m	w	i	m	w
Gg	17,1	17,4	16,7						
Gb	8,5	7,6	9,3						
Gg + Gb	25,6	25,1	26,1						
GF	3,8	3,5	4,2						
AG	2,6	2,2	3,0						
G (tot.)	32,0	30,8	33,3	22,3	21,8	22,9	27,3	28,6	26,0
Rg	6,9	6,5	7,3						
Rb	10,8	10,2	11,4						
R (tot.)	17,7	16,7	18,8	19,9	21,4	18,2	11,3	10,1	12,6
G + R	49,7	47,5	52,1	42,2	43,2	41,1	38,6	38,6	38,6
RE	5,0	5,3	4,6						
HA	16,4	16,6	16,1						
HB	22,9	23,9	21,9						
H (tot.)	44,3	45,8	42,6						
SO	6,1	6,8	5,3						
H (tot.) + SO	50,3	52,5	47,9	57,8	56,8	58,9	61,4	61,4	61,4
N (tot.)	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %

Legende:

Gg = Gymnasium geeignet
 Gb = Gymnasium bedingt geeignet
 GF = Gymnasiale Förderfälle
 AG = Aufbauformen der Gymnasien
 Rg = Realschule geeignet

Rb = Realschule bedingt geeignet
 RE = Realschulentwicklungsfälle
 HA = Hauptschule A-Kurs
 HB = Hauptschule B-Kurs
 SO = Sonderschulverdacht

Tabelle A 5

Rangreihen der Mannheimer Grundschulen, geordnet nach der Höhe der Übertrittsquoten 1967 und 1968 in Gymnasium und Realschule (I.-IV. Ranggruppe)

Nr. (Rang)	1. 8. 1967	1. 8. 1968
1.	Sickingerschule	Feudenheimschule
2.	Johann-Peter-Hebel-Schule	Pestalozzischule
3.	Almenhofschule	Sickingerschule
4.	Feudenheimschule	Diesterwegschule
5.	Pestalozzischule	Wallstadtschule
6.	Diesterwegschule	Almenhofschule
7.	Schillerschule	Schillerschule
8.	Uhlandschule	Friedrichsfeldschule
9.	Albrecht-Dürer-Schule	Sandhofenschule
10.	Seckenheimschule	Seckenheimschule
11.	Gustav-Wiederkehr-Schule	K 5-Schule
12.	Friedrichsfeldschule	Uhlandschule
13.	Rheinauschule	Wohlgelegenschule
14.	Sandhofenschule	Vogelstangschule
15.	(Vogelstangschule) *	Wilhelm-Wundt-Schule
16.	Wilhelm-Wundt-Schule	Albrecht-Dürer-Schule
17.	Käfertalschule	Johann-Peter-Hebel-Schule
18.	Friedrich-Ebert-Schule	Gustav-Wiederkehr-Schule
19.	Hildaschule	Humboldtschule
20.	Waldschule	Pfingstbergschule
21.	Wohlgelegenschule	Rheinauschule
22.	K 5-Schule	Waldschule
23.	Pfingstbergschule	Waldhofschule
24.	Humboldtschule	Kerschensteinerschule
25.	Luzenbergsschule	Luzenbergsschule
26.	Wallstadtschule	Friedrich-Ebert-Schule
27.	Kerschensteinerschule	Käfertalschule
28.	Gerhart-Hauptmann-Schule	Hildaschule
29.	Schönauschule	Gerhart-Hauptmann-Schule
30.	Waldhofschule	Schönauschule
31.	Käthe-Kollwitz-Schule	Peter-Petersen-Schule
32.	Peter-Petersen-Schule	Käthe-Kollwitz-Schule

* In 1967/68 (1. 8. 1967) noch keine 4. Schj.-Klasse vorhanden. Zum statistischen Rangreihenvergleich wurde für 1967 hypothetisch der 15. Rangplatz festgesetzt.

Tabelle A 6

Ausgeübter Vaterberuf in den Testklassen der Grundschule (GS), der Hauptschule (H), der Realschule (R) und des Gymnasiums (G) in Mannheim 1968

Berufs-kategorie	Kl. 4 GS		Kl. 5 H		Kl. 5 R		Kl. 5 G		Kl. 10 R		Kl. 10 G	
	f	%	f	%	f	%	f	%	f	%	f	%
I	189	5,6	1	1,2	1	1,0	29	27,4	2	2,0	29	24,8
II	264	7,8	6	7,2	—	—	24	22,5	13	13,2	22	18,7
III	948	27,7	38	45,7	30	30,6	35	32,9	26	26,5	36	30,8
IV	1554	45,4	27	32,5	60	61,3	16	15,1	50	51,0	27	23,1
V	322	9,4	9	10,8	7	7,1	2	1,9	5	5,1	2	1,7
VI	111	3,2	2	2,4	—	—	—	—	—	—	—	—
VII	32	0,9	—	—	—	—	—	—	2	2,0	1	0,9
VIII	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
IX	2	0,1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
N	3422	100,1	83	99,8	98	100,0	106	99,8	98	99,8	117	100,0

Tabelle A 7

Ausgeübter Mutterberuf in den Testklassen der Grundschule (GS), der Hauptschule (H), der Realschule (R) und des Gymnasiums (G) in Mannheim 1968

Berufs-kategorie	Kl. 4 GS		Kl. 5 H		Kl. 5 R		Kl. 5 G		Kl. 10 R		Kl. 10 G	
	f	%	f	%	f	%	f	%	f	%	f	%
I	24	0,6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
II	29	0,8	1	1,1	2	2,0	2	1,8	1	1,0	9	7,5
III	121	3,5	—	—	3	2,9	3	2,8	2	2,0	3	2,5
IV	342	9,8	8	8,8	14	13,4	5	4,7	13	13,0	9	7,6
V	239	6,8	3	3,3	8	7,6	1	0,9	8	8,0	4	3,4
VI	164	4,7	6	6,6	5	4,8	4	3,7	2	2,0	—	—
VII	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	0,8	—
VIII	2580	73,7	73	80,2	73	69,5	93	86,1	74	74,0	92	78,0
IX	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
N	3499	99,9	91	100,0	105	100,2	108	100,0	100	100,0	118	99,8

Tabelle A 8

Schulbildung der Eltern der Mannheimer Schüler des 4. Grundschuljahres 1968

Schulbildung Kategorien	Schulbildung der Mutter		Schulbildung des Vaters	
	f.	%	f.	%
Nicht kategorisierbar	1	0,0	1	0,0
Volkschule	2488	77,3	2275	71,5
Realschule	119	3,7	132	4,1
Mittlere Reife (R)	232	7,2	208	6,5
Gymnasium	55	1,7	72	2,3
Mittlere Reife (G)	163	5,1	137	4,3
Abitur	86	2,7	140	4,4
Universität	24	0,7	59	1,9
PH etc.	51	1,6	157	4,9
N	3219	100,0	3181	99,9

Tabelle A 9

Verteilung der Geschlechtsvariablen in den Mannheimer Testklassen 1968

Geschlecht	Kl. 4 GS		Kl. 5 H		Kl. 5 R		Kl. 5 G		Kl. 10 R		Kl. 10 G	
	f	%	f	%	f	%	f	%	f	%	f	%
Männlich	1853	52,4	49	53,3	51	48,6	62	57,4	44	43,6	100	82,6
Weiblich	1680	47,6	43	46,7	54	51,4	46	42,6	57	56,4	21	17,4
N	3533	100,0	92	100,0	105	100,0	108	100,0	101	100,0	121	100,0

Tabelle A 10

Verteilung der Konfessionsvariablen in den Mannheimer Testklassen 1968

Konfession	Kl. 4 GS		Kl. 5 H		Kl. 5 R		Kl. 5 G		Kl. 10 R		Kl. 10 G	
	f	%	f	%	f	%	f	%	f	%	f	%
Evangelisch	1746	49,9	12	44,4	63	60,0	58	53,2	54	53,5	64	52,5
Katholisch	1676	47,9	13	48,1	41	39,0	49	45,0	42	41,6	56	45,9
Sonstige	44	1,3	0	0	1	1,0	2	1,8	4	4,0	2	1,6
Konfessionslos	36	1,0	2	7,4	0	0	0	0	1	1,0	0	0
N	3502	100,1	27	99,9	105	100,0	109	100,0	101	100,1	122	100,0

Tabelle A 11

Erlerner Vaterberuf: Verteilungsanalyse, differenziert nach Berufs- und Schuleignungskategorien in der 4. Grundschulklasse der Stadt Mannheim 1968 – %-Anteile

Schuleignungs-kategorien	Berufskategorien								
	I %	II %	III %	IV %	V %	VI %	VII %	VIII %	IX %
Gg	48,0	32,2	23,5	12,4	11,1	9,7	—	—	—
Gb	17,5	12,1	11,4	7,9	2,8	—	—	—	—
Gg + Gb	65,5	44,2	35,0	20,3	13,9	9,7	—	—	—
GF	2,8	5,0	3,1	3,2	1,4	—	—	—	—
GF (M)	0,6	—	—	0,2	—	—	—	—	—
GF (Sp.)	1,1	—	1,0	1,0	—	—	—	—	—
AG	1,7	1,5	2,6	2,8	2,8	9,7	—	—	—
G (tot.)	71,8	50,8	41,7	27,5	18,1	19,4	—	—	—
Rg	6,2	8,5	8,8	7,1	5,6	—	—	—	—
Rb	11,3	12,1	12,1	11,1	9,7	12,9	—	—	—
R (tot.)	17,5	20,6	21,0	18,2	15,3	12,9	—	—	—
G + R	89,3	71,4	62,6	45,7	33,3	32,3	—	—	—
RE	2,3	4,5	4,7	5,5	5,6	—	—	—	—
HA	7,3	13,1	16,1	18,1	16,7	9,7	—	—	—
HB	1,1	10,1	14,3	24,7	34,7	38,7	—	—	—
H (tot.)	10,7	27,6	35,1	48,3	56,9	49,4	—	—	—
SO	—	1,0	2,3	6,0	9,7	19,4	—	—	100
H (tot.) + SO	10,7	28,6	37,4	54,3	66,7	67,7	—	—	100
N (tot.)	100	100	100	100	100	100	—	—	100
N (tot.) absolut.	177	199	701	1736	72	31	—	—	1

Anmerkung: Die absoluten Zahlenwerte für sämtliche Eignungskategorien der Tabellen A 11 bis A 14 stehen im Originalbericht 1969, S. A 83 ff. Diese lagen jeweils auch den 2 I- bzw. CC-Berechnungen zugrunde.

Tabelle A 12

Erlernter Mutterberuf: Verteilungsanalyse, differenziert nach Berufs- und Schuleigenschaftskategorien in der 4. Grundschulklasse der Stadt Mannheim 1968 – %-Anteile

Schuleignungs-kategorien	Berufskategorien								
	I %	II %	III %	IV %	V %	VI %	VII %	VIII %	IX %
Gg	50,0	27,2	30,6	22,3	14,0	4,7	—	7,8	—
Gb	20,0	13,4	14,7	11,7	7,0	—	—	4,7	—
Gg + Gb	70,0	40,8	45,2	34,1	21,1	4,7	—	12,5	—
GF	2,0	5,8	2,0	3,6	3,1	4,7	—	1,6	—
GF (M)	—	1,0	—	0,1	—	—	—	—	—
GF (Sp.)	10,0	3,9	—	0,9	0,2	—	—	1,6	—
AG	4,0	—	2,0	1,8	2,4	2,3	—	—	—
G (tot.)	78,0	51,5	49,2	40,5	26,8	11,6	—	15,6	—
Rg	4,0	7,8	8,7	9,3	8,1	2,3	—	6,3	—
Rb	8,0	7,8	12,3	12,7	12,1	11,6	—	10,9	—
R (tot.)	12,0	15,5	21,0	21,9	20,2	14,0	—	17,2	—
G + R	90,0	67,0	7,0	62,4	46,9	25,6	—	32,8	—
RE	4,0	4,9	5,6	4,7	4,6	9,3	—	1,6	—
HA	6,0	14,6	10,3	15,2	20,8	11,6	—	21,9	—
HB	—	9,7	12,7	14,8	23,7	41,9	—	23,4	—
H (tot.)	10,0	29,1	28,6	34,8	49,1	62,8	—	46,9	—
SO	—	3,9	1,2	2,8	3,9	11,6	—	20,3	100
H (tot.) + SO	10,0	33,0	29,8	37,6	53,1	74,4	—	67,2	100
N (tot.)	100	100	100	100	100	100	—	100	100
N (tot.) absolut.	50	103	252	971	456	43	—	64	1

Tabelle A 13

Ausgeübter Vaterberuf: Verteilungsanalyse, differenziert nach Berufs- und Schuleignungskategorien in der 4. Grundschulklasse der Stadt Mannheim 1968 – %-Anteile

Schuleignungs-kategorien	Berufskategorien								
	I %	II %	III %	IV %	V %	VI %	VII %	VIII %	IX %
Gg	45,7	33,1	23,8	10,3	10,5	3,2	3,2	—	—
Gb	16,5	14,2	10,1	6,8	5,9	2,1	—	—	—
Gg + Gb	62,2	47,3	33,9	17,1	16,4	5,3	3,2	—	—
GF	1,6	5,0	3,3	3,0	2,2	1,1	—	—	—
GF (M)	0,5	—	—	0,1	—	—	—	—	—
GF (Sp.)	1,1	0,4	1,0	0,8	—	—	—	—	—
AG	1,6	1,9	2,5	2,9	1,9	2,1	6,5	—	—
G (tot.)	67,0	54,6	40,7	24,1	21,1	10,5	9,7	—	—
Rg	5,9	9,2	9,6	6,4	2,8	3,2	3,2	—	—
Rb	13,3	12,3	10,0	11,4	9,3	2,1	12,9	—	—
R (tot.)	19,1	21,5	19,7	17,8	12,1	5,3	16,1	—	—
G + R	86,2	76,2	60,4	41,8	33,1	15,8	25,8	—	—
RE	2,1	5,4	5,1	5,3	5,9	5,3	—	—	—
HA	9,0	9,6	17,2	17,9	19,2	14,7	9,7	—	—
HB	2,1	7,7	15,0	27,5	32,8	41,1	41,9	—	108
H (tot.)	13,2	22,7	37,3	50,7	57,9	61,1	51,6	—	100
SO	0,5	1,2	2,3	7,5	9,0	23,2	22,6	—	—
H (tot.) + SO	13,8	23,8	39,6	58,2	66,9	84,2	74,2	—	100
N (tot.)	100	100	100	100	100	100	100	—	100
N (tot.) absolut.	188	260	946	1530	323	95	31	—	1

Tabelle A 14

Ausgeübter Mutterberuf: Verteilungsanalyse, differenziert nach Berufs- und Schuleignungskategorien in der 4. Grundschulklasse der Stadt Mannheim 1968 – %-Anteile

Schuleignungs-kategorien	Berufskategorien								
	I %	II %	III %	IV %	V %	VI %	VII %	VIII %	IX %
Gg	45,8	35,7	20,0	16,2	11,3	5,3	—	18,2	—
Gb	20,8	10,7	6,7	9,9	5,9	3,3	—	8,6	—
Gg + Gb	66,7	46,4	26,7	26,1	17,2	8,7	—	26,8	—
GF	—	3,6	2,5	3,9	4,2	2,0	—	2,8	—
GF (M)	—	—	—	—	—	—	—	0,2	—
GF (Sp.)	—	—	—	0,3	0,8	1,3	—	0,9	—
AG	4,2	—	2,5	2,1	3,8	2,7	—	2,5	—
G (tot.)	70,8	50,0	31,7	32,4	26,1	14,7	—	33,1	—
Rg	4,2	—	13,3	5,7	5,9	2,7	—	7,3	—
Rb	8,3	7,1	16,7	12,0	11,8	8,7	—	10,4	—
R (tot.)	12,5	7,1	30,0	17,7	17,6	11,3	—	17,7	—
G + R	83,3	21,4	61,7	50,2	43,7	26,0	—	50,8	—
RE	9,3	7,1	4,2	4,2	5,5	6,0	—	5,0	—
HA	8,3	21,4	15,8	15,9	21,0	17,3	—	16,2	—
HB	—	14,3	17,5	24,9	22,7	36,0	—	22,1	—
H (tot.)	16,7	42,9	37,5	45,0	49,2	59,3	—	43,3	—
SO	—	—	0,8	4,8	7,1	14,7	—	5,9	—
H (tot.) + SO	16,7	42,9	38,3	49,8	56,3	74,0	—	49,2	—
N (tot.)	100	100	100	100	100	100	—	100	—
N (tot.) absolut.	24	28	120	333	238	150	—	2560	—

Tabelle A 15

Verteilungsanalyse: Geschlecht gegen Bildungsempfehlung (BE) im 4. Grundschuljahr der Stadt Mannheim 1968

Schuleignungs-Kategorien	Männlich f	Männlich %	Weiblich f	Weiblich %
Gg + Gb	456	25,0	436	26,2
AG + GF	104	5,8	120	7,2
G (tot.)	560	30,8	556	33,4
R + Rb	303	16,6	311	18,7
R (tot.)	834	45,8	709	42,6
R (tot.) + SO	958	52,6	797	47,9
N	1821	100,0	1664	100,0

Tabelle A 16

Verteilungsanalyse: Konfession gegen Bildungsempfehlung (BE) im 4. Grundschuljahr der Stadt Mannheim 1968

Schuleignungs-Kategorien	Evangelisch f	Evangelisch %	Katholisch f	Katholisch %	Sonstige f	Sonstige %
Gg + Gb	460	26,4	411	25,1	13	18,6
AG + GF	117	6,6	101	6,2	3	4,3
G (tot.)	577	33,0	512	31,3	16	22,9
R + Rb	295	16,9	304	18,6	11	15,7
R (tot.)	766	43,9	723	44,2	38	54,3
R (tot.) + SO	873	50,1	821	50,1	43	61,4
N	1745	100,0	1637	100,0	70	100,0

Tabelle A 17

Liste der Berufskategorien (in Anlehnung an M. Janowitz)

Code-Schlüssel	Berufsbezeichnung
I 11	Akademische Berufe
12	Freiberuflich tätige Akademiker (z. B. Arzt, Rechtsanwalt)
13	Akademiker im Angestelltenverhältnis und Beamtenverhältnis (Dipl.-Kfm., Studienrat)
14	Großkaufleute und Großunternehmer
15	Gutsbesitzer
16	Fabrikbesitzer
17	Fabrikdirektoren
II 21	Volksschullehrer
22	Fachschulingenieur (ohne Diplom)
23	Stabsoffizier (ab Major)
24	Journalist
25	Gehobene Beamte (Inspektor, Amtmann)
26	Gehobene Angestelltenberufe (Prokurst)
26	Freiberuflich tätige Nichtakademiker (Kunstmaler, Privatmusiklehrer)
III 31	Mittlere selbständige Gewerbetreibende (Lebensmittelhändler, Gastwirte)
32	Bauern
33	Mittlere Beamte (Sekretär)
34	Selbständige Handwerker und Handwerksmeister
35	Mittlere Angestellte (Handlungsbevollmächtigter, Unteroffizier, Vertreter)
36	Gehobene Technische Berufe (Techn. Zeichner, Werkmeister, Polier, Konstrukteur, Techniker)
37	Offizier (bis Hauptmann)
IV 41	Industriefacharbeiter, Handwerksgeselle
42	Einfacher Angestellter (Ratschreiber, kfm. Angestellter)
43	Einfacher Beamter (z. B. Postschaffner)
44	Angelernte industrielle Tätigkeit
V 51	Angelernte nicht-technische Tätigkeit (Kellner, Busschaffner, Verkäufer, Krankenpfleger, Kraftfahrer usw.)
VI 61	Ungelernte Arbeiter und Landarbeiter
62	Hausierer
VII 71	Rentner
VIII 81	Häusfrau
IX 91	Sonstige

Tabelle A 18 Testresultate der Mannheimer Begabungsuntersuchung 1968 – Mittelwerte (in T) der einzelnen Schulgruppen beim PSB, AzN, CFT und WST

Stich-probe	N	PSB										AzN 4+			CFT	WST			
		1+2	3	4	3+4	5	6	5+6	7	8	7+8	9	10	9+10	GL	GL (V)	GL (VG)	GL	
KI. 5 G	109	60,2	57,3	59,3	58,3	60,2	58,9	60,3	55,4	59,1	57,1	51,8	55,5	53,6	61,8	59,5	56,6	52,3	54,1
KI. 6 G	91	60,8	57,2	60,2	59,8	57,0	59,1	58,3	57,9	53,8	56,8	55,5	50,0	51,9	60,3	—	—	54,4	55,1
KI. 7 G	104	60,6	57,7	60,2	59,4	58,1	58,0	58,3	57,8	56,0	57,0	53,4	51,2	51,9	60,2	—	—	52,8	55,1
KI. 8 G	81	59,6	57,6	61,2	59,7	55,4	58,3	57,0	56,1	56,6	56,5	53,9	54,6	54,6	59,8	—	—	54,2	53,3
KI. 5 R	103	56,2	55,4	54,0	54,5	53,5	56,5	54,9	51,0	53,7	51,6	53,5	50,1	50,4	54,9	56,1	52,9	49,9	56,1
KI. 6 R	94	55,3	52,3	54,0	53,4	53,1	54,7	53,1	55,6	53,0	54,7	53,3	54,4	54,9	56,3	—	—	48,6	52,4
KI. 7 R	81	56,3	56,2	55,4	55,6	56,5	59,5	58,1	52,7	55,1	53,1	53,3	52,8	53,4	57,2	—	—	48,9	54,6
KI. 8 R	78	57,8	55,2	57,9	56,2	54,5	57,8	56,3	56,3	57,1	56,4	55,8	54,7	55,6	58,2	—	—	48,9	54,8
KI. 5 H	91	50,9	52,7	51,8	51,5	50,2	51,7	50,0	52,4	52,6	51,6	45,8	52,5	49,0	50,6	48,1	44,6	42,0	—
KI. 4 GS	3526	52,1	52,0	50,7	50,8	54,3	52,0	52,7	51,2	53,4	52,3	48,6	51,1	48,0	51,7	46,2	42,8	45,3	50,9

Tabelle A 19 Testresultate der Mannheimer Begabungsuntersuchung 1968 – Sigmawerte (in T) der einzelnen Schulgruppen beim PSB, AzN, CFT und WST

Stich-probe	N	PSB										AzN 4+			CFT	WST			
		1+2	3	4	3+4	5	6	5+6	7	8	7+8	9	10	9+10	GL	GL (V)	GL (VG)	GL	
KI. 5 G	109	6,7	8,0	9,2	9,1	9,3	9,1	8,8	9,0	9,2	8,2	8,6	8,4	9,1	7,3	6,8	7,6	10,1	9,1
KI. 6 G	91	7,3	9,0	9,0	9,2	8,3	8,8	8,4	9,9	10,2	9,8	8,9	11,0	10,6	9,5	—	—	9,6	8,8
KI. 7 G	104	7,9	10,0	8,5	9,4	8,9	7,5	7,8	10,4	11,3	9,8	8,7	9,3	9,7	7,7	—	—	7,2	7,4
KI. 8 G	81	7,3	8,8	8,2	9,2	10,3	9,2	9,1	11,0	13,2	11,6	11,2	9,4	9,3	7,9	—	—	9,3	9,5
KI. 5 R	103	8,4	9,7	9,3	9,2	9,4	8,1	9,0	9,9	10,4	9,4	8,3	8,2	7,3	8,0	7,0	7,6	8,3	8,3
KI. 6 R	94	7,6	8,8	9,2	8,5	7,5	8,4	7,4	10,8	9,4	10,0	9,3	10,8	10,9	8,2	—	—	8,6	8,3
KI. 7 R	81	5,8	8,4	8,1	8,1	9,3	8,0	8,0	10,1	9,8	9,6	9,9	11,1	10,3	7,6	—	—	6,5	7,7
KI. 8 R	78	6,6	9,1	9,2	9,0	8,7	7,7	8,1	10,2	10,0	9,9	9,8	12,2	10,5	8,2	—	—	7,3	6,9
KI. 5 H	91	10,4	10,0	9,4	8,8	8,8	9,9	9,0	10,2	10,1	9,6	8,8	11,2	10,3	9,2	7,5	7,7	11,0	—
KI. 4 GS	3526	10,3	10,5	11,8	11,0	12,0	9,6	11,2	9,9	10,2	9,0	9,9	9,6	9,9	10,7	10,3	10,3	10,4	9,7